

1.10 Leben aus dem Glauben

1.10.1. Kurzzusammenfassung

Religiosität ist nicht direkt lehrbar, aber anstoßbar und angewiesen auf Praxiserfahrung. Religiöse Bildung trägt grundlegend zur Entfaltung, Orientierung und Stärkung des Menschen bei und ist unverzichtbar zur Kenntnis von Kultur. Die Bildung religiöser Kompetenzen wie z.B. die Befähigung zu kritischer Rationalität und entfalteter Emotionalität sind die Zielhorizonte der Religionspädagogik. Sie muss den Lebensbezug der Religion aufzeigen und erfahrbar machen.

Religiöse Erziehung ist ein grundlegender Bestandteil der PfadfinderInnenbewegung. Nach den Weltverbänden ist ihr Ziel, die Fähigkeit und Bereitschaft, spirituelle Werte anzuerkennen und zu leben und sich mit „seiner“ Religion auseinanderzusetzen. LeiterInnen sollen im Rahmen des gesamten Programms spirituelle Erfahrungen ermöglichen.

Das derzeitige Guides/Späher-Programm ist grundsätzlich geeignet, die spirituelle Entwicklung von Kids zu fördern, setzt aber Sensibilität und Bereitschaft seitens der LeiterInnen voraus, an der es aber mangelt. Insgesamt fehlt eine klare Aussage, was unter „Leben aus dem Glauben“ bei den PPÖ zu verstehen ist.

1.10.2. Einleitung ins Thema

Religiöses Leben geschieht heute nur noch zum sehr kleinen Teil in Form einer durch Autorität und Institutionen verbürgten Lehre. Religion ist für den modernen Menschen nicht mehr selbstverständlich, wenig verbindlich und manchmal kaum noch bekannt. Kinder scheinen alles zu haben – materiellen Wohlstand, Sicherheit, medizinische und pädagogische Versorgung – und doch das Wichtigste nicht mehr zu bekommen: Aufmerksamkeit, Liebe, Zeit und Orientierungssicherheit. Die religiöse Erziehung, die ebenfalls viel Zeit, Pflege und Betreuung braucht, scheint immer mehr zum Freizeitangebot zu verkommen und aus der Welt der Kinder zu verschwinden. Nur wenige Kinder werden noch durch die Familie religiös sozialisiert.

Das folgende Kapitel beleuchtet einerseits die Grundbedingungen, das Umfeld und die Anforderungen an religiöses Lernen heute und andererseits die Konzepte der WeltpfadfinderInnenverbände zur Förderung der spirituellen Entwicklung von Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Pfadfindermethode.

„Eine sorgfältige Analyse der Schriften des Gründers zeigt, dass das Konzept einer übermenschlichen Macht grundlegend für das Pfadfindertum ist. Das ganze erzieherische Bemühen der Bewegung zielt darauf, jungen Menschen zu helfen, über die materialistische Welt hinaus die spirituellen Werte des Lebens zu finden.“ (Grundlagen)

Schließlich gilt es die Erkenntnisse mit dem Ist-Zustand laut PPÖ-Konzept zu vergleichen und die Frage zu stellen, ob der Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ in der Guides/Späher-Stufe altersgemäß umgesetzt wird und wie es mit der Bereitschaft der LeiterInnen bestellt ist.

Offen bleibt bei einer Untersuchung des pädagogischen GuSp-Konzepts die Frage nach der Notwendigkeit und Möglichkeit spiritueller Angebote bei Ausbildungsveranstaltungen für Erwachsene. Die Förderung der religiösen (Weiter-)Entwicklung Erwachsener sollte grundsätzlich seinen festen Platz bei persönlichkeitsbildenden Seminareinheiten haben (vgl. Europarat. Coyote Magazine, Issue 8, 2004: S. 36).

1.10.3. Begriffsbestimmungen

Die Arbeit an diesem Kapitel wurde wesentlich dadurch erschwert, dass Schlüsselwörter in der einschlägigen Literatur mit wechselnder Bedeutung und Inhalten gebraucht werden. Dieselbe Aussage rangiert bei verschiedenen Autoren unter unterschiedlichen Schlagworten. Allgemeingültige Definitionen lassen sich nicht finden. Dazu kommt, dass die Religionspädagogik eine an sich noch junge Wissenschaft ist, in der sich eine einheitliche Begrifflichkeit noch ausprägen muss (vgl. Scouting and Spiritual Development 2001, Exploring Spirituality – Module 2 2000).

Ein Beispiel: Das Adjektiv „religiös“ wird einerseits verwendet im Sinne von „zu einer Religion gehörend“, andererseits aber auch mit der Bedeutung „eine Religiosität ausdrückend“, wobei für „Religiosität“ manchmal auch der Ausdruck „Spiritualität“ verwendet wird.

Bei allen Schwierigkeiten muss für dieses Kapitel trotzdem eine Auslegung wichtiger Begriffe erfolgen. Unzweifelhaft mögen diese Erklärungen für viele zahlreiche Fragen offen lassen oder neue eröffnen. Es sei aber betont, dass es hier weniger um eine theoretische Auseinandersetzung geht, als darum zu zeigen, wo die verschiedenen Konzepte der Wissenschaft und der Pfadfinderbewegung grundsätzlich ansetzen, ineinander greifen oder auseinander gehen.

Glaube

Aus psychologischer Sicht ist Glaube eine Haltung des Vertrauens. Glaube ist unverfügbar. Man kann ihn „nicht selbst herstellen und machen, er stellt sich ein, man erfährt ihn als Geschenk“ (Kunstmann, 2004, S. 37; vgl. Bitter u.a. 2002). Glaube an sich ist nicht „lehrbar“, und auch nur in dem Sinne „lernbar“ wie Gefühle (vgl. die Prägungen in der frühen Kindheit) gelernt werden. Allerdings ist er „anstoßbar“ und zwar durch die Begegnung mit Religion.

Religion¹

Religion ist die „Kommunikation“ von und das Bekenntnis zum Glauben durch kulturell gebräuchliche Zeichen (Sprache, Symbole, Ausdrucksverhalten usw.), wobei sich der Glaube auf eine übernatürliche (metaphysische), höhere, „heilige“ (unverfügbare) Macht bezieht; verbunden mit einem allgemeinen Schöpfungsgedanken (vgl. Spiritual Development 2001, Bitter u.a. 2002). Religion füllt die menschliche Religiosität (s. gleich unten) mit (Glaubens-)Inhalten und gibt ihr – objektiv fassbare – Strukturen. Deswegen ist Religion etwas Sichtbares (vgl. Kunstmann 2004). Sie ist die „sichtbare Gestalt und Praxis von Religiosität“ (www.jungchar.at/positionen/religiose_sozialisation.htm, 30.01.2005). Da Kommunikation nicht ohne Kollektiv möglich ist, entfaltet sich Religion vor allem in der religiösen Gemeinschaft (vgl. Kunstmann 2004).

Religiosität und Spiritualität

Religiosität ist die subjektive Seite von Religion, ihre „anthropologische Form“, ohne die Religion nicht verstehbar ist. Denn in der Religion sind objektiv wahrnehmbare Gestaltungen (religiöse Institutionen, Lehren, Ausdrucksformen usw.) untrennbar mit subjektiven Betroffenheitserfahrungen verbunden. Letztere verlieren trotz des voranschreitenden Bedeutungsverlustes (s.u. 1.10.4.6.) objektiv sichtbarer, institutionell gestalteter Religionsformen nicht an Wertschätzung. „Religion als Metaphysik, Glaubensinhalt und Bekenntnis wandelt sich zu Religiosität als erlebnisbezogenes Gefühl, als Sehnsucht, Suchthaltung und als gelebte Praxis“ (Kunstmann, 2004, S. 314). Religiosität ist „Gefühl“ – „die subjektive Annahme, Verarbeitung und Darstellung, aber auch die subjektive Produktion von Religion. Sie bezeichnet also eine bestimmte Einstellung, Haltung, Orientierung oder Suchrichtung und ev. ein damit verbundenes Tun“ (Kunstmann, 2004, S. 314). Religiosität hat eine deutliche Nähe zu Erfahrung und Praxis.

¹ Zum Religionsbegriff: Korsch, Dietrich. Religion – Identität – Differenz. www.rpi-loccum.de/korreli.html, 30.01.2005.

„Prinzipiell gibt es Religion ohne Religiosität (leere religiöse Routine) und Religiosität ohne Religion (unverrechenbarer Eindruck, spontane und nicht ableitbare Moment-Empfindung).“ (Kunstmann, 2004, S. 315)

Spirituell ist alles, was nicht materiell, sprich sichtbar und greifbar, ist. Spiritualität „gilt als Wesensmerkmal des Menschen, als eine bestimmte prozesshafte Verfasstheit, die Männer und Frauen von klein auf dazu befähigt, die Grenzen beschreib- und begreifbarer Wirklichkeit zu überschreiten“

(www.jungschar.at/positionen/religioese_sozialisation.htm, 30.01.2005). „Das spirituelle Wirklichkeitsverständnis (...) denkt in umfassenden ‚ganzheitlichen‘ Kategorien, die neben der Vernunft vor allem die Sinne mit einbeziehen und auch für übersinnliche Erfahrungen offen sind“ (Kunstmann, 2004, S. 324). Für das Überschreiten der fassbaren „Erlebnis-Grenzen“ wird auch oft der Ausdruck „Transzendenz“ benutzt. Wird bei einer spirituellen Übung „Göttliches gespürt“, also eine metaphysische Existenz, ist die Grenze zur Religiosität bereits überschritten. „Religion“, ‚Religiosität‘ und ‚Transzendenz‘ sind nicht voneinander zu trennen, sie beziehen sich aufeinander und begründen einander“ (www.jungschar.at/positionen/religioese_sozialisation.htm, 30.01.2005). Man kann folglich sagen: „Spiritualität ist Religion als ‚Handwerk‘, die bewusst praktizierte Seite der Religion“ (Kunstmann, 2004, S. 324). Spiritualität hat eine klar bestimmbare Methodik, verweist aber gerade in dieser Methodik auf das Unverfügbare. Die Methoden der Spiritualität lassen sich lehren und lernen.

1.10.4. Religionspädagogik

Auch wenn die folgenden Ausführungen zur Religionspädagogik aus christlicher Sicht erfolgen, haben sie grundsätzliche Geltung für die Auseinandersetzung mit jeder Glaubensrichtung. Es darf aber nicht verleugnet werden, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung in unserem Land zum Christentum bekennen.

1.10.4.1. Überblick über die Religionspädagogik

Die traditionsgeleitete, normativ-deduktive Glaubenserziehung (Katechetik) stößt immer mehr auf Grenzen. Ihr wird der Vorwurf gemacht, sich zu wenig am konkreten Leben der Menschen zu orientieren. Die Religionspädagogik als jüngste theologische Disziplin ist die Antwort auf den steigenden Modernisierungsdruck und vereint lange Zeit selbstständige Fächer wie Katechese, Religionsdidaktik, Religionspsychologie und Gemeindepädagogik unter einem Dach. Sie bedenkt den größeren Bereich der Religion, ihr Vorkommen in der gegenwärtigen Lebenswelt und Bedingungen und Möglichkeiten religiösen Lernens. Als interdisziplinäre Wissenschaft orientiert sie sich im christlichen Interesse am Leben der Menschen und wendet sich an die Praxis.

„Die Religionspädagogik insgesamt ließe sich darum begreifen als die plausible (d.h. angemessene und einsichtige) Überführung von objektiv gegebener christlicher Religionsgestalt (einschließlich ihrer Vollzüge) in subjektiv sinnvolle (bewusste, stützende, auf Freiheit und Offenheit bezogene) Religiosität, mit der unverfügbar bleibenden Ansicht, Glauben als Vertrauenshaltung zu wecken.“ (Kunstmann, 2004, S. 315)

Die Klärung christlicher Themenbestände (Bibel, Jesus von Nazareth, Wissen um die Geschichte der Christenheit im Abendland, katechetische Lehrtradition usw.) ist Sache der Theologie. „Religionspädagogik fragt demgegenüber nach den Bedingungen ihrer sinnvollen Weitergabe unter veränderten Lebensumständen. Sie tut das so, dass manche dieser ‚Themenbestände‘ ihr Gewicht gegenüber subjektiven religiösen Erfahrungen und religiösen Bildungsprozessen verlieren können.“ (Kunstmann, 2004, S. 4).

1.10.4.2. Religiosität im Lebenslauf – Religiöse Entwicklung²

In jedem jungen Menschen vollzieht sich, unabhängig von religiösen Vorbildern in seiner Umgebung und unabhängig von seiner Konfessionszugehörigkeit, eine religiöse Entwicklung, die als „menschlicher Glaube“ verstanden wird. Er kann als das universale menschliche Streben, seinem Leben Sinn zu geben, betrachtet werden.

Während Entwicklungstheoretiker, wie J. Piaget u. a., der Meinung sind, dass die intellektuelle und in Folge moralische und religiöse Entwicklung des Kindes und Jugendlichen eine von allen äußeren Einflüssen unabhängige Phasenentwicklung ist, die von anschaulichen, konkreten bis zu gedanklichen Operationen führt, kritisieren Entwicklungspsychologen, wie Lotte Schenk-Danzinger...

...dass die Entwicklung sich nicht in „Schüben“, sondern kontinuierlich vollziehe,

...dass sie nicht überwiegend von inneren Gesetzen, sondern weitgehend von Umwelteinflüssen bestimmt sei,

...dass sich viele Verhaltensformen, die man als entwicklungsbedingt ansah, als epochal oder pädagogisch bestimmt herausgestellt hätten,

- dass die Alterszuordnung der Phasen den individuellen Differenzen nicht Rechnung trage (vgl. Schenk-Danzinger 1999, Hofmeier 1994).

Die heute herrschende Lehre ist der Ansicht, dass die individuelle Religion einen konstitutiven Bezug zur eigenen Lebensgeschichte hat. Wurde die Religion dabei früher als eine übergreifende Ordnung erfahren, so erscheint sie heute eher als Hintergrund der individuellen Biographie, innerhalb derer sie vor allem an den Übergängen der einzelnen Lebensphasen als konkret erfahrbare Ritual hervortritt: bei Geburt (Taufe), Erwachsenenwerden (Firmung), Heirat (Ehe), besondere Jubiläen, Sterben.

„Die Lebensgeschichte ist der ‚eigentliche Ort‘ von Religion, an dem sie für einen Menschen erinnerbar und bedeutsam wird. Das zeigt: Religion wird nicht nur von Mensch zu Mensch verschieden erlebt und aufgefasst, sie verändert sich auch in ein und derselben Person.“ (Kunstmann, 2004, S. 66)

Kids im Guides/Späheralter verfügen nicht mehr wie Kinder im Wichtel/Wölflingsalter über das Staunen und das Gefühl des „Ausgeliefert Sein“ an etwas „Größeres“ (Eltern, Erwachsene, Gott)³. Sie treten eine „Rebellion“ an, in der sie sich aus der Abhängigkeit von diesem „Größeren“ befreien wollen. Den Großteil der Energie wenden Kids dafür auf, ihr eigenes „Ich“ zu definieren. „Religiöse Kindheitsmuster werden in Frage gestellt, vor allem, soweit sie eher kognitiv vermittelt sind und keinen tieferen Bezug zum eigenen Leben gefunden haben. Die Gottesvorstellung wird abstrakter. Verstärkt wird die Frage nach dem Sinn und Nutzen von Religion gestellt. Gleichzeitig wächst oft die Sehnsucht nach ganzheitlicher und spiritueller Erfahrung.“ (Kunstmann, 2004, S. 67 f; vgl. auch S. 230). Kids wollen sich auf sich selber stellen, wohl aber in einer „abgelegenen Ecke“, diesem „Größeren“ einen kleinen Zuständigkeitsbereich für ihr Leben einräumen. In der Regel erfolgt der Übergang zu einem synthetisch-konventionellen Glauben, d.h. es wird das System der Bilder und Werte der jeweiligen Bezugsgruppe übernommen, der man sich zugehörig fühlt.

² Vertiefend: Kunstmann, 2004, S. 66 – 80 (Entwicklungspsychologische Modelle) und S. 90 – 98 (Gottesbilder von Kindern und christliche Erziehung im Kindesalter); Bitter u.a., 2002, S. 176 ff mwN und S. 199 ff mwN; [/www.jungchar.at/basics/kirche/religioeseentwicklung.htm](http://www.jungchar.at/basics/kirche/religioeseentwicklung.htm), 30.01.2005.

³ Vertiefend: Kunstmann, 2004, S. 83 – 98

Kids sind deshalb kaum offen für eine Religiosität, die ihnen von außen übergestülpt wird. Vorschriften von LehrerInnen und JugendgruppenleiterInnen, welche religiösen Handlungen wann vollzogen werden müssen – und im Extremfall noch die Vorgabe, was dann gedacht und empfunden werden soll – führen zum Boykott.

Es lassen sich keine klaren Altersgrenzen aufstellen, wie lange der Übergang zu einem „erwachsenen Glauben“ dauert. „Living the transition between a child’s faith, given by the family like a gift that illuminates their childhood, and an adult faith that is personal, intimate and consistent with one’s acts, is also a process that begins in this stage and will not end until later. Much later, in most cases.“ ([Handbook] S. 19)

1.10.4.3. Kann man Religiosität lernen?⁴

Es gibt verschiedenste Antworten auf die Frage, ob Religion eigentlich gelernt werden soll. Die Pfadfinderidee sagt eindeutig ja (s.u. 1.10.8), so dass hier nicht weiter auf andere Begründungsargumente⁵ eingegangen werden muss. Aber kann Religion auch gelernt und gelehrt werden? Dieses Grundlagenproblem mit seinen weit reichenden Konsequenzen gehört zumindest kurz beleuchtet.

Religion ist für die meisten Menschen heute eine Sache der inneren Einstellung und des Gefühls – also eine sehr private Angelegenheit (vgl. Hofmeier 1994). „Ähnlich privat ist allenfalls der Bereich der Sexualität.“ (Kunstmann, 2004, S. 33) „Das ist Problem, Chance und didaktisches Strukturprinzip religiösen Lernens gleichermaßen: Die Frage nach der Wahrheit der christlichen Gehalte hat sich verschoben hin zur Frage nach deren persönlichen Bedeutung. In keinem anderen Fach gilt das so sehr wie in der Religion, dem persönlichsten Lebensbereich. (...) [Religionsdidaktik] muss induktiv vorgehen und einen Erschließungsweg anbieten: zeigen, hinweisen, anstoßen, teilnehmen lassen, neugierig machen.“ (Kunstmann, 2004, S. 166)

Glaube als Haltung des Vertrauens kann man nicht lernen. Lernbar sind allerdings die Zeichen, mit denen Glauben ausgedrückt wird (Sprache, Symbole, Ausdrucksverhalten usw.), also die objektive Seite der Religion: „[das] Wissen um Inhalte, um Formen und Einstellungen (Lehre, Dogmatik, Geschichte, Symbole, Weltsicht usw.), um Formen der Inkulturation (Kirchenbauten, religiös begründete Kunst, Sprachformen, Rechtsauffassungen usw.), und [um] religiöse Verhaltensweisen (Bräuche, Riten, Haltungen usw.)“ (Kunstmann, 2004, S. 38) (vgl. Boff 1998).

Religiöse Lernprozesse hingegen, die auf Gefühle, Empfindungen, Haltungen und Lebenseinstellungen zielen, sind nur sehr begrenzt lehrbar. Jeder Mensch besitzt aber eine religiöse „Anlage“, die stimuliert werden kann und soll. Letztendlich sind religiöse Lernprozesse aber nicht operationalisierbar (vgl. Kunstmann 2004).

Die Erfahrung zeigt, dass Religiosität und Glauben nur selten spontan entstehen, in aller Regel aber dort, wo zu ihnen hingeführt wird. Wo keinerlei religiöses Wissen, Leben und Praxis bekannt sind, können kaum religiöse Identifikationen stattfinden:

⁴ Weiterführend: Bitter u.a., 2002, S. 435 ff mwN und Kunstmann, 2004, S. 69 – 75 (Wie Religiosität entsteht)

⁵ Einen Überblick über verschiedene Begründungsargumente bietet Kunstmann 2004, S. 39 – 42

1.10.4.4. Sozialisation – Erziehung – Bildung

Die Bereiche Erziehung, Sozialisation und Bildung müssen auch in religiöser Hinsicht klar voneinander unterschieden werden, da sie keineswegs bruchlos ineinander übergehen.

Sozialisation bezeichnet das Hineinwachsen in einen gesellschaftlich bzw. vorgegebenen Bestand an Wissen, Verhaltens- und Denkweisen. Sozialisation ist zugleich Prägung und Entwicklung; aktive und passive Anteile mischen sich. Sozialisations-Institutionen sind Familie, Kindergarten, Schule, Öffentlichkeit (politische, kulturelle Ereignisse), die Medien und beispielsweise auch die PfadfinderInnen. Unter Religiöser Sozialisation versteht man entsprechend das Vertrautwerden mit den religiösen Verhaltens- und Denkweisen (vgl. Groß 1994; www.jungchar.at/positionen/religioese_sozialisation.htm, 30.01.2005). „Religiosität entsteht grundsätzlich durch die Übernahme und Nachahmung religiöser Gehalte und Vollzüge.“ (Kunstmann, 2004, S. 225)⁶

Erziehung meint die absichtliche, geplante, mit einem bestimmten Ziel versehene Einwirkung eines Älteren/Erfahreneren auf einen „Zögling“, die bestimmte Mittel benutzt. Religiöse Erziehung bezeichnet „die erste Einweisung in den gegebenen Bestand religiöser Dinge, Lehren, Bräuche, Verhaltensweisen und Ansichten. (...) Sie bleibt grundlegend wichtig für alle späteren pädagogischen Weiterführungen und eigenständigen Auseinandersetzungen, und auch für die Ausbildung und religiöse Haltung.“ (Kunstmann, 2004, S. 43)

Bildung bedeutet im deutlichen Gegensatz zu Ausbildung, auf die sich alle sog. Bildungseinrichtungen beziehen, die persönliche Entfaltung eines Menschen (entfaltete Sensibilität, Kombinationsvermögen, Gespür und Geschmack). „Alles im Leben kann bildend wirken - faktisch tut das aber vor allem die intensive Begegnung, die eine innere Resonanz auslöst und als bedeutsam erfahren wird. Religiöse Bildung bezeichnet demgemäß alle Begegnungen und Erfahrungen mit Religion, die für das Leben Bedeutung haben und die ihn reicher, reifer und sensibler machen können. Darum sollte man nicht von religiösen ‚Bildungszielen‘ sprechen, sondern allenfalls von Ziel-Horizonten oder von religiösen Kompetenzen.“ (Kunstmann, 2004, S. 45)⁷

1.10.4.5. Religionspädagogische Zielhorizonte – religiöse Kompetenzen

Was soll das Ziel religionspädagogischer Bemühungen sein? „Echte Religiosität, die sich die Religion innerlich zu Eigen macht und sie fortschreibt, setzt Freiheit voraus. Zur Freiheit aber kann nie direkt erzogen werden, sie muss gebildet werden.“ (Kunstmann, 2004, S. 45)

Der Zweck der Religionspädagogik lässt sich daher nicht in ein Lernziel im herkömmlichen Sinn gießen. Man spricht besser vom Erwerb von „religiösen Kompetenzen“, da der Begriff Kompetenz sich am ehesten dafür eignet, Zielhorizonte, nicht aber durch Erziehung und vorgegebene Autorität direkt anvisierbare und überprüfbare „Ergebnisse“ religiösen Lernens zu kennzeichnen (vgl. Hemel 1988).

Ziel religiösen Lernens sollte also die Anbahnung, Entwicklung, Förderung und Stärkung religiöser Kompetenzen sein. Religiöse Kompetenzen gehen über praktisches und theologisches Wissen hinaus. Als Komponenten werden häufig genannt (vgl. Kunstmann 2004):

⁶ Weiterführend: Bitter u.a., 2002, S. 180 – 184

⁷ Weiterführend: Kunstmann, 2004, S. 326 – 341

- a. Sachkompetenz: Wissen, Kenntnis über Religion, ihre Erscheinung, ihr Wesen und ihre kulturelle, öffentliche und persönliche Bedeutung.
- b. Deutungskompetenz: Reflexion, Zuordnung und Beurteilung von religiösen und kulturellen Phänomenen.
- c. Emotionale Kompetenz: religiöse Sensibilität, Gespür.
- d. Anwendungskompetenz: Religiöse Sprach-, Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit.
- e. Selbstkompetenz: Orientierungskompetenz und menschliche Reife; religiöse Selbstdeutungsfähigkeit und Selbstentfaltung.

Diese Dimensionen stehen nicht jede für sich, sondern sind nur zugleich und als sich überlagernd denkbar.

1.10.4.6. Das Umfeld religiösen Lernens – Religion in der modernen Welt⁸

Wir leben seit der Aufklärung, vollends seit der Technisierung der Welt im 20. Jahrhundert, im Bewusstsein und mit dem Anspruch einer maximalen persönlichen Freiheit, bei der Ordnungen und vorgegebene Pflichten nur stören können. Die religiöse Wirklichkeit ist bestimmt durch...

... Säkularisierung⁹

Der junge Mensch wächst in eine Welt hinein, die in ihrer Erscheinungsform von funktionaler Rationalität bestimmt ist. Es ist die vom Menschen geschaffene, konstruierte Welt, in der ein Schweigen über Religion und eine religiöse Sprachlosigkeit entsteht. Der weitgehende Verlust der Allgemeingültigkeit und Selbstverständlichkeit von religiösem Leben und der faktische Geltungsverlust der Kirchen und der christlichen Religions-, „Experten“ (Pfarrer, Priester und Theologen) verringern heute die faktische religiöse Kommunikation. Wenn in der Umgebung der Kids nicht über Religion gesprochen wird, verlieren sie auch die Fähigkeit über sie zu sprechen oder erlernen diese nie. Diese „Sprachlosigkeit“ führt soweit, dass letztlich das Verständnis für biblische Sprachformen, Zeichen, Riten und Symbole abnimmt (vgl. Arnold 1998).

„Die Gleichsetzung von Moderne und Säkularisierung ist allerdings ein Irrtum. Die Moderne erweist sich auf Grund ihrer Destabilisierungen inzwischen regelrecht als ‚religionsproduktiv‘. Heute gilt schon fast wieder als allgemeine Einsicht, dass Religion nicht ersetzbar ist. Sie tritt heute allerdings in stark veränderter Gestalt auf, als oft unverbindliche Suche nach prägenden Erlebnissen.“ (Kunstmann, 004, S. 251) Sichtbarer Ausdruck sind z.B. der „Boom“ von Sekten oder das Interesse an Esoterik.

... Pluralität¹⁰

Die Jugendlichen haben unter einem unglaublich großen Angebot an religiösen Alternativen den Zwang zur Wahl, um eine eigene Haltung zu finden. Waren, aber auch Informationen und geistige Güter werden als Angebote, Optionen und Spielräume zur freien Wahl verstanden, bei denen Vorschriften nur stören. Oft sehr verunsichert basteln sie sich ihre Identität collage-artig aus unterschiedlichen Angeboten zusammen. In der Jugendsoziologie spricht man von sog. „Patchwork-Identitäten“. Exklusivitätsansprüche werden obsolet und oft kaum noch verstanden; sie gelten als

⁸ Vertiefend: Kunstmann, 2004, S. 243 – 264; Bitter u.a., 2002, S. 269 – 292

⁹ Zum Begriff „Säkularisierung“: Kunstmann, 2004, S. 251

¹⁰ Zum Themenkreis Erziehung in der Pluralität: Schweitzer, Friedrich. Ethische Erziehung in der Pluralität. www.rpi-loccum.de/eterz.html, 30.01.2005.

fundamentalistisch. Ansprüche überhaupt gelten nur noch funktional („was nützt?“) und regional begrenzt und müssen sich legitimieren (vgl. Hofmeier 1994).

... Tradierungsabbruch¹¹

Die großen Religionen, bei uns das Christentum, sind nicht mehr kulturprägend. Gleichzeitig tauchen religiöse Elemente und Äquivalente in der populären Kultur¹² und in den Medien auf, allerdings tendenziell in Form einer nur schwer kommunizierbaren Suche und Sehnsuchthaltung. Sinnersatz wird immer häufiger in anderen Gebieten gesucht, sei es in der Esoterik, in okkulten Religionsformen aber auch in anderen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, wie z. B. Sport („Fußball ist unsere Religion!“) oder PC-Spielen¹³.

Religiös sprachlose und erfahrungsarme Menschen fühlen sich unsicher und fremd in der kirchlichen Gemeinde, sodass es ihnen nicht mehr schwer fällt, der Religion ganz den Rücken zu kehren. Die Distanz zur Kirche zeigt sich in der rückläufigen Teilnahme an Gottesdiensten, aber auch an der Teilnahme bei so genannten „Lebenslaufrituale“ (Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung...).

... Individualisierung der Religion¹⁴

Individualisierung bedeutet Befreiung von alten Zwängen und die Orientierung an den eigenen Bedürfnissen. In einer von Technik und Bürokratie geprägten Welt, werden die Fragen nach Glauben und religiöser Tradition in die Privatsphäre abgedrängt. Es ist weder wünschenswert noch erforderlich, religiöse Fragen im öffentlichen Leben zu artikulieren. Wir empfinden es als unsere individuelle Freiheit, Bausteine wie Lebensstile, Denkhaltungen, Werte, Überzeugungen usw. immer wieder neu zu verbinden (Stichwort „Optionsgesellschaft“). Religion wird zur Privatsache. Gleichzeitig bedeutet Individualisierung aber auch den Verlust von Hilfen, das Schwinden unterstützender Gemeinschaften, tendenzielle Vereinsamung und die alleinige Verantwortung (vgl. Kunstmann 2004).

1.10.4.7. Grundprinzipien religiösen Lernens – Religionsdidaktik¹⁵

„Religion wird durch Religion gelernt – nicht durch Problemdenken und theologisches Wissen.“ (Kunstmann, 2004, S. 177).

Religiosität und Glaube sind nicht direkt lehrbar - aber anstoßbar! „Ähnlich wie auch Gefühle gelernt werden – vgl. die Prägungen in der frühen Kindheit – ist Religion immer auch gelernt; sie geht in dem Gelernten aber nie auf. Der Anstoß muss also erfolgen, und zwar passend, wahrnehmbar, verarbeitbar.“ (Kunstmann, 2004, S. 38). Vor allem das religiöse Interesse „sollte angeregt und gefördert werden, und zwar durch nachvollziehbaren Lebens- und Erfahrungsbezug“ (Kunstmann, 2004, S. 236). Da jeder Einzelne religiöse Inhalte unterschiedlich auffasst, kann sich die Religionsdidaktik

¹¹ Weiterführend: Kunstmann, 2004, S. 262 – 264

¹² Weiterführend: Kunstmann, 2004, S. 256 – 259; Fischer, Jonathan. Rap in Gottes Ohr, Dossier Gott und Pop. derstandard.at/?url=/?id=1887491, 30.01.2005; Böhm, Uwe; Buschmann, Gerd. E Nomine lehrt beten, Religion in populärer Musik. www.rpi-loccum.de/bunom.html, 30.01.2005; Traupe, Gert. Life is Xerox. You're just a copy, Religiöse Botschaften in Graffiti. In: Religionspädagogisches Institut Loccum der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Loccumer Pelikan, Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde, Ausgabe 4/95. Rehburg-Loccum, Eigenverlag: 1995.

¹³ Weiterführend: Abesser, Bernd. Religion ist im Spiel – Zeichendeutung in PC- und Video-Spielen. www.rpi-loccum.de/abspi.html, 30.01.2005.

¹⁴ Vertiefend: Kunstmann, 2004, S. 265-278

¹⁵ Weiterführend: Bitter u.a., 2002, S. 433 ff; Zu didaktischen Grundformen und Modellen: Kunstmann, 2004, S. 163 – 166, 180 – 197 (Formen christlicher Religionsdidaktik) und 235 – 239; Fraas, Hans-Jürgen. Glaube und Identität, Grundlegung einer Didaktik religiöser Lernprozesse. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht: 1983

nicht an vermeintlich klaren Inhalten orientieren. „Damit werden die (christlich-)religiösen Gehalte keineswegs preisgegeben. Sie kommen aber erst dann wirklich ins Spiel, wenn Religionsdidaktik als religiöse Kommunikation begriffen wird“ (Kunstmann, 2004, S. 176).

Um zu solcher Kommunikation und religiöser Erfahrung anzuleiten, sind folgende religionsdidaktischen Grundprinzipien zu beachten:

1. Für religiöses Lernen gelten zunächst dieselben Bedingungen wie für Lernen überhaupt. Es hängt im hohen Maße ab von der Anregung und Förderung der Phantasie (s.u. 1.10.4.8.).
2. Zur Anregung der Phantasie, aber auch zur Erfassung religiöser Gehalte, muss die Religionsdidaktik vor allem offene und differenzierte Wahrnehmungen anstiften und sich um entsprechende Sensibilisierung bemühen.
3. Religionsdidaktik muss neben der Reflexion religiöser Themen die Möglichkeit religiöser Erfahrung, die subjektiv verschieden bleibt, durch Beteiligung an religiöser Praxis anbieten. „Damit ist sie an stimmig und kompetent vollzogene religiöse Praxisformen verwiesen und an die Fähigkeit zum religiösen Selbstaussdruck (...)“ (Kunstmann, 2004, S. 177)
4. Das Zentrum religiöser Didaktik ist die religiöse Kommunikation. „Zu ihr gehören Information, Mitteilung, Ausdruck, Darstellung, Gespräch und weitere kommunikative Formen, etwa das Spiel (...) Erfahrungen religiöser Art lassen sich weder mit der Sprache des Alltags noch mit der der Wissenschaft noch im Berichtsstil austauschen.“ (Kunstmann, 2004, S. 177)

„Das bloße Informiertsein über die Gehalte der Religion reicht in der Regel keineswegs aus für ein echtes religiöses Lernen oder gar für die Ausbildung von Religiosität. Nachdenken über Religion leistet das schon eher (...) Am ehesten findet echtes religiöses Lernen im religiösen Handeln statt, das neben diakonisch-menschlichem, helfenden Verhalten vor allem spirituelle Praxis ist: Gebet, Gottesdienstbesuch, Meditation usw. Solche Praxis ist in der Regel Folge einer inneren Überzeugung – kann diese aber oft auch erst herstellen. Alle diese Komponenten sind planmäßig lern- und beeinflussbar; jeder Bereich kann je für sich trainiert werden.“ (Kunstmann, 2004, S. 225)¹⁶

„Religiöses Lernen zielt über die Aneignung religiöser Kenntnisse hinaus auf die höchste Möglichkeit des Lernens überhaupt, nämlich auf existenzbedeutsame Erfahrungen, die eingespielte Sichtweisen und selbst die Lebensführung verändern können. Angestoßen werden solche Erfahrungen in der Regel nicht durch traditionelle religiöse Lehren (...) sondern vorwiegend durch religiöse Gestaltungen und Ausdrucksformen, die als Medien religiösen Lernens und als Anlässe zur Selbsterfahrung zu betrachten sind – nicht als Selbstzwecke.“ (Kunstmann, 2004, S. 239)

„Religion und Lebenserfahrung sind sehr private Dinge. Das aber ist kein Grund, in bloße Kognition auszuweichen, sondern eher eine Aufforderung zur Behutsamkeit. Die Möglichkeit des Rückzugs muss bei religiösem Lernen immer gegeben sein. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen sich in aller Regel sehr bereitwillig auf solche Kommunikationen einlassen.“ (Kunstmann, 2004, S. 178; vgl. Rendle 1996)

¹⁶ Zur Typologie religiöser Lernprozesse: Kunstmann, 2004, S. 226 – 227

1.10.4.8. Die Bedeutung von Erfahrungsbezug und Phantasie

Ausgangspunkt aller Religiosität ist das religiöse Erleben. „[Erfahrungen] kommen so zu Stande, dass ein Mensch das Gefühl von Betroffenheit hat: ein Vorgang, Ereignis, Tatbestand etc. erhält eine Bedeutung und ragt darum über andere Ereignisse hinaus. (...) genau das, was als bedeutsam eingestuft wird, wird gelernt. (...) [und] auch als sinnvoll erlebt. (...) Darum dürfte Begeisterungsfähigkeit eines der sinnvollsten didaktischen Ziele überhaupt sein.“ (Kunstmann, 2004, S. 173; vgl. S. 225 f).

Religiosität, Glaube und Religion, haben eine deutliche Nähe zu Erfahrung. Glaube und Religion sind nicht ohne Erfahrung denkbar. „Gelebte Religion besteht in gespürter Erfahrung (...) Religion ist ein Erfahrungsphänomen. Dem wirklich religiösen Menschen gilt Wahrheit weniger als das Betroffensein von etwas für ihn unbedingt Bedeutsamen. Paul Tillich hat das in den Satz gefasst: ‚Religion ist das, was uns unbedingt angeht.‘“ (Kunstmann, 2004, S. 173 f; vgl. www.rpi-loccum.de/roelemt.html, 30.01.2005).

Erfahrung ist ein Schlüsselbegriff der Religionspädagogik. „Objektive Religion“ muss so angeboten werden, dass so „subjektive Religion“ (persönliche Betroffenheit) erzeugt wird, denn kein anderer Bereich des menschlichen Lebens ist so sehr an Erfahrungen gebunden wie die Religion. „Für entsprechende Bedeutungserfahrungen ist die Phantasie von großer Wichtigkeit. (...) Sie ist (...) verantwortlich für den Aufbau von persönlichen Bezügen. Darum ist gerade das religiöse Lernen nicht ohne sie denkbar (...) Der Intermediäre Raum der Phantasie wird im Fortgang der Entwicklung keineswegs überflüssig. Er ist zunehmend strukturiert, bleibt aber unverzichtbar für den internen Vergleich mit bereits gemachten Erfahrungen und mit spontanen Gefühlsreaktionen auf neue Eindrücke. Daher ist Phantasie die Grundlage für jedes Lernen. Sie hat eine grundlegende Bedeutung vor allem für subjektiv bedeutsame, und darum insbesondere für die religiösen Lern- und Bildungsprozesse, da sie über die Bedeutung von Wahrnehmungen entscheidet (...) Bedeutungen kommen zu Stande durch Wiedererkennen und Vertrautheit oder durch Neuigkeiten. Bedeutung hat, was mir wichtig erscheint. Bedeutungsvoll wird ein Gehalt umgekehrt auch durch den Bezug, den eine Person zu ihm einnimmt (...) Die Religion nun ist der Bereich umfassendster Bedeutungen. In keinem anderen Bereich des Lebens (...) werden so intensive Bedeutungserfahrungen tradiert und kommuniziert wie in der Religion. Sie ist darum mehr als andere Bereiche auf eine leistungsfähige Phantasie angewiesen (...) Förderung und Anregung der Phantasie sind darum ein Grundgeschäft der Religionsdidaktik. Sie muss wissen, dass dabei nicht nur ‚schräge‘ religiöse Ideen entstehen, sondern Synkretismen (= Vermischungen religiöser Gehalte, die ursprünglich nicht zusammen gehören) und ‚Ketzerien‘ erlaubt, ja sogar erwünscht sind.“ (Kunstmann, 2004, 230 f)

Religiöse Erfahrung wird in aller Regel (aber nicht ausschließlich) im Feld religiöser Symbolisierungen gemacht. „Die Religionsdidaktik muss die religiösen Wahrnehmungen und Erfahrungen und deren Kommunikation anstiften und zu religiöser Symbolisierung anleiten.“ (Kunstmann, 2004, S.179)

Höchst bedeutsam für die Entstehung und Entwicklung von Religiosität ist also ein religiöses „Angebot“. Unverzichtbar in der Auseinandersetzung mit Religion ist aus christlicher Sicht die Wissensvermittlung über folgende Themen: das Alte und Neue Testament als Quellen der jüdischen und christlichen Religion, die Geschichte der Kirche durch zwei Jahrtausende, die Kulte und Riten fremder Religionen, diverse Weltanschauungen (auch Atheismen), Arten und Weisen menschlichen Selbstverständnisses und ethische Fragestellungen allgemein. Neben dieser Wissensvermittlung muss gleichwertig das Ansprechen religiöser Emotionalität stehen. Mögliche Formen dafür sind: Lichtergottesdienste, Dufterzerziten, Meditationen, Nachtgebete, Begehungen religiöser Stätten (Moscheen, Klöster, Synagogen).

Außerdem soll Religion Anker in alltäglichen Situationen sein, die die Kids emotional belasten: bei Streit, Leistungsstress, mangelndem Selbstbewusstsein, bei Einsamkeit oder dem Ausgeschlossen Sein aus Freundeskreisen.

1.10.4.9. Gruppendynamik und religiöses Lernen

Gruppendynamik kann der Individualität des Einzelnen in Bezug auf religiöse Entwicklung in zweierlei Hinsicht hinderlich sein:

1. Die Übernahme und Wiederholung von Ritualen bleibt häufig unreflektiert. Der/Die Einzelne beginnt nicht über die Bedeutung von Gebeten, Handlungen und Vollzügen nachzudenken, wenn er in einer großen Gemeinschaft „mitschwimmt“. So kann auch ein regelmäßiger Gottesdienstbezug mit seinen fixen Abläufen nicht zur Ausbildung von Religiosität beitragen.

2. Beim sog. „Lernen am Modell“ fungiert der Stärkste und Selbstsicherste in der Gruppe als Vorbild. Er wird für sein Verhalten, wie vorlaute Antworten, Desinteresse am Programm, ein „cooles“ Wehren gegen die Vorschläge der LeiterInnen, durch das Lob und die Bewunderung der anderen belohnt. Und hier beginnt das Modelllernen zu greifen: „Wenn das Verhalten des anderen diesen zum Erfolg führt, so muss ich durch sein Nachahmen ebenfalls Anerkennung in der Gruppe finden.“ Wenn die Stärksten in der Gruppe kein Interesse für spirituelle Angebote zeigen, so schließen sich alle an, auch wenn vielleicht ein grundsätzliche Offenheit vorhanden wäre.

Wenn es also gilt, dem einzelnen zu helfen, seinen Glauben zu entwickeln, scheint die Gruppe hinderlich zu sein. Es ginge aber zu weit zu sagen, dass Gruppen überhaupt keinen Sinn für die religiöse Entwicklung haben. Ganz im Gegenteil: Man kann in ihnen durch Meditationen, Messen und anderen Formen des religiösen Lebens wichtige Gemeinschaftserfahrungen machen – unter bestimmten Voraussetzungen:

1. Die Führerschaft Einzelner in der Gruppe muss „ausgeschaltet werden“.
2. Jeder in der Gruppe muss seine Vorstellungen und Wünsche einbringen dürfen und können.
3. Erst dann kann die Gruppe gemeinsam etwas völlig neues entwickeln – außerhalb bestehender Riten.
4. Im Anschluss muss ein gemeinsamer Austausch stattfinden.

Im Glauben ist es Ziel, sich selbst zu stärken und nicht allein das Motto „(Nur) in der Gruppe bin ich stark“ zu leben (vgl. Groß 1994).

1.10.4.10. Religiöse Traditionen als Medien religiösen Lernens

Die christliche Tradition hat das gesamte Abendland geprägt, seine Denkweise, seine Kultur und seine Mentalität. „Die christliche Überlieferung der Erfahrungen mit Gott, der Botschaft Jesu und seiner Sicht auf das Leben als von Gott geschenkter Fülle, hat durch seine kulturelle Dominanz und durch die abstrakte Denkform der Theologie oft zu einer unbewussten Verabsolutierung der christlichen Lehre geführt.“ (Kunstmann, 2004, S. 227) Derzeit erleben wir aber einen Bruch mit der Tradition, der sich von der religiösen Überlieferung und ihren Institutionen überhaupt abkoppelt. Lassen sich religiöse Traditionen sinnvoll für religiöses Lernen nutzen?

Religiöses Lernen ist heute an eine konsequente Subjektorientierung gebunden. Allerdings nicht an eine Verabsolutierung des Subjekts, weil die Religionspädagogik sonst den Fehler der Einseitigkeit auf der

anderen Seite der Tradition nur wiederholen würde. „Subjekt und Tradition sind dagegen in ein stimmiges Verhältnis zu bringen – so allerdings, dass Menschen dabei sich selbst neu sehen und die Welt in einem neuen Licht erfahren können. Es kann also nicht primär um Traditionspflege gehen. Die gelungenste Subjektorientierung ist aber die, die Religion wirklich anbietet, und zwar so dass Lernende aus ihren Lebens-Erfahrungen heraus Interesse entwickeln können und in ihrer Entfaltung gefördert werden (...) Religiöse Traditionen sind religionsdidaktisch als Medien der Selbst-Bildung zu verstehen.“ (Kunstmann, 2004, S. 228)

Die (christliche) Tradition ist für christlich-religiöses Lernen gewichtig und unverzichtbar. Freilich sind es vor allem jene Gehalte der Tradition, die den Einblick in das religiöse Leben mit einer eigenen Beteiligung und Betroffenheit verbinden, die das Leben in ein neues Licht stellen. Was Christsein bedeutet, wurde schon immer am wenigsten über seine theologisch reflektierten Inhalte und Lehrbekenntnisse gelernt. „Darum ist es auch heute noch (bzw. wieder) sinnvoll, auf die ästhetischen, d.h. sinnlich-leiblich wahrnehmbaren und spürbaren Gehalte der christlichen Tradition zu setzen, also auf ihre Formen, Gestaltungen, rituellen Praktiken und Vollzüge.“ (Kunstmann, 2004, S. 229)

Der Zeichengebrauch einer Religion ist der Zugang zum religiösen Lernen. Er ist vor allem an der liturgischen Praxis, an den Räumen und künstlerischen Gestaltungen des Christentums zu erfahren und zu studieren. Mehr als alle Inhalte schließt er die persönlich erfahrbaren Bedeutungsgehalte auf und führt in die Logik der Religion ein. Voraussetzung dafür sind gut inszenierte und nachvollziehbare religiöse Praxisangebote (vgl. die Attraktivität der Gemeinschaft von Taizé, von feierlichen Gottesdienstformen wie Weihnachtmette oder Osternacht oder von Jugend-Gebetsnächten – dabei ist die religiöse Stimmung oft wichtiger als die Form).

„Religiöse Traditionen können religiöses Lernen aber auch behindern, dann nämlich wenn die Traditionen sich selbst als absolut gebärden und ohne Bezug zur Gegenwart und zum eigenen Leben bleiben.“ (Kunstmann, 2004, S. 227)

1.10.4.11. Die Rolle des/der BegleiterIn religiöser Lernprozesse

Die Religionsdidaktik muss religiöse Wahrnehmungen und Erfahrungen und deren Kommunikation anstiften und zu religiöser Symbolisierung anleiten. Der/Die BegleiterIn religiöser Lernprozesse muss dabei die individuelle Aneignung von Religion durch Vorbereiten von spirituellen Erlebnissen ermöglichen.

Dafür muss er/sie den Erfahrungshorizont der Lernenden kennen – deren Lebenseinstellung, biographisch bedeutsame Erlebnisse, Welt- und Lebensbedeutungen, ihre tiefsten Bedürfnisse und am besten ihre Sehnsüchte, und natürlich ihre religiösen Voreinstellungen. Die Unterschiede in den verschiedenen Lebensphasen müssen bekannt sein und wahrgenommen werden. Das Spannungsverhältnis, das zwischen Individualisierung der Religion und dem gemeinsamen (Er-)Leben besteht, muss beachtet werden.

„Sie sind weniger die, die Bescheid wissen und die traditionell verbürgte Lehre weitergeben, sondern eher Moderatoren eines gleichberechtigten Austausches. Moderatoren haben die Aufgabe zu leiten und zu steuern, beim Thema und der Fragestellung zu bleiben, alle zu Wort kommen zu lassen – nicht aber inhaltliche Vorgaben zu machen.“ (Kunstmann, 2004, S. 178)

Die Säkularisierung unserer Zeit birgt für den/die BegleiterIn religiöser Lernprozesse die Versuchung, Gott „auszulassen“ und durch psychologische Hilfe zu ersetzen. Das bringt wiederum die Gefahr des Verlustes religiöser Sprache und Tradition mit sich. Die Eigentümlichkeit der Religion(en) muss gewahrt bleiben. (vgl. www.rpi-loccum.de/steffky.html, 30.01.2005)

1.10.4.12. Interreligiöses Lernen

Der steigende Ausländeranteil vor allem in den größeren Städten sowie die fortschreitende Globalisierung durch die Medien führen zu einer verstärkten Diskussion über „Interreligiöses Lernen“. Das Christentum hat seine Monopolstellung abgegeben und muss sich konstruktiv mit anderen Religionen auseinandersetzen. Viele politische und soziale Spannungen sind außerdem nicht verstehbar ohne ein Wissen um ihren religiösen Hintergrund (Israel und die Palästinenser, Nordirland, Hindus und Muslime in Pakistan, islamischer Fundamentalismus usw.).

Die Begegnung mit unterschiedlichen Religionen kann inspirierend sein, muss aber didaktisch strukturiert werden, damit ein echter Bezug zwischen den Religionen hergestellt werden kann, der fremdreligiöse Gehalte in ihrer Eigenwertigkeit respektiert, zugleich aber die der „Hauptreligion“ – bei uns in den meisten Fällen das Christentum – wahrt. Es ist für Kids wichtig, dass sie zunächst einmal die Religion ihres Kulturkreises – die Traditionen, Feste, Schule und Denkhaltungen bestimmt – von Grund auf verstehen, als Elemente verschiedener Glaubensrichtungen (oberflächlich) miteinander zu kombinieren.

Grundaufgaben der interreligiösen Pädagogik, damit das Interreligiöse Lernen nicht zu einer lediglichen Information wird, sind neben dem Kennenlernen anderer Religionen, das heute unverzichtbar zur Orientierung in der modernen Welt ist, die Einsicht in ihren Reichtum, ihren Bilder- und Erfahrungsschatz, ihr rituelles und spirituelles Wissen. Wenn über das Kennenlernen hinaus eine echte Auseinandersetzung erfolgt, kann sie die eigene Religion neu sehen lassen und Bereicherung und Inspiration sein.

Der Blick auf das Fremde setzt die Heimat in der eigenen Religion voraus, ansonsten wird im interreligiösen Lernen eher Verwirrung gestiftet. Wenn Begegnungen mit dem Fremden nicht sehr gut aufgearbeitet werden, führen sie automatisch zu einer Relativierung der eigenen Herkunft und Position. Zur didaktischen Frage, wie die Begegnung mit anderen Religionen die eigene religiöse Identität klären und stärken kann, stehen überzeugende Antworten bislang aus (vgl. Kunstmann 2004).

Das Ziel interreligiösen Lernens müsste sein, vom Verstehen zu echter Toleranz, d.h. zur Wertschätzung und Respekt zu führen, „die zur eigenen Bereicherung beitragen und zu einer Klärung und Vertiefung des eigenen religiösen Verstehens und Empfindens“ (Kunstmann, 2004, S. 194).

1.10.5. Religiosität von Mädchen und Burschen

Die Erforschung der Differenz der Religiosität zwischen Mädchen und Burschen steht noch am Anfang. Die allgemeinen Bemerkungen über die unterschiedliche Entwicklung von Mädchen und Burschen lassen sich aber grundsätzlich auf die Entwicklung der Religiosität übertragen. Auffällige Unterschiede zeigen sich etwa in der Gottesauffassung bei Jugendlichen: Mädchen haben eher eine Beziehung zu Gott, die von Gespräch und Vertrautheit gekennzeichnet ist; Jungen empfinden eher seine Allmacht und Größe.

Religionssoziologische Untersuchungen Anfang der 1990er zeigen eine weibliche „Affinität“ zu Religiosität überhaupt. Einzelne Autoren folgern daraus, dass die Förderung allgemein weiblicher Merkmale Religiosität begünstigt, während die der männlichen für die Entwicklung von Religiosität eher hinderlich ist.

Nicht nur feministisch orientierte Religionspädagogik sondern die Religionspädagogik insgesamt sollte Gott von ausschließlich männlichen Vorstellungen ablösen; diese sind entwicklungsbedingt und vorübergehend wohl sinnvoll, ein angemessenes Gottesverständnis geht aber darüber hinaus.

1.10.6. Die Nachfrage nach religiösen Angeboten

Die Nachfrage Kinder und Jugendlicher nach religiösen Angeboten besteht. Nachgefragt wird allerdings Religion als Erlebnis, „das kaum noch zu bindendem Bekenntnis, langfristiger Verpflichtung und Gewissheit führt.“ (Kunstmann, 2004, S. 251)

Als Indikatoren für religiöse Bedürfnisse finden sich auf den ersten Blick die religiöse Aufladung von Pop-Musik, Stars und Konsum durch die Medien und Werbung¹⁷, der allgemein sehr große Boom der Esoterik (z. B. esoterischer Literatur, Horoskope uvm.) und der kaum noch abgrenzbare Übergang von Religion und Therapieszene. Sie haben einen kaum noch überschaubaren religiösen Markt etabliert. Die Kids bedienen sich an diesem religiösen Markt.

1.10.7. Religionsrecht

Das Recht der religiösen (weltanschaulichen) Erziehung der Kinder ist Bestandteil der umfassenden Religions- und Weltanschauungsfreiheit. Die Eltern bestätigen mit diesbezüglichen Erziehungsakten ihre eigene Religions- und Weltanschauungsfreiheit. Spätestens mit dem Erreichen der Religionsmündigkeit (14. Lebensjahr) wird dadurch aber jedenfalls das Grundrecht des Kindes betroffen. Ab dem 12. Lebensjahr darf gegen den Willen des Kindes kein Religions- bzw. Weltanschauungswechsel erfolgen (§ 3 Bundesgesetz über die religiöse Kindererziehung).

1.10.8. „Pflicht gegenüber Gott“ als konstitutionelles Element der PfadfinderInnenbewegung

Sowohl WAGGGS (vgl. [WAGGGS-Constitution] Art II) als auch WOSM (vgl. [WOSM-Constitution] Art II) sehen das Prinzip „Duty to God“ – in der deutschen Übersetzungen als „Pflicht gegenüber Gott“ bezeichnet – als eines von 3 fundamentalen Prinzipien, neben „Pflicht gegenüber Dritten“ und „Pflicht gegenüber sich selbst“, ihrer jeweiligen Bewegung an (vgl. [Grundlagen]).

Die Übersetzung „Pflicht“ für das englische „Duty“ trifft im Deutschen nicht immer das, was im englischen Original gemeint ist. Sie wird hier aber dennoch so wie in der einzigen vom WOSM-Weltbüro approbierten Übertragung des Heftes „Fundamentals Principles - The basic ideas underlying the Scout Movement“ (1992) ins Deutsche mit dem Titel „Die Grundlagen der Pfadfinderbewegung“ (1997) verwendet.

1.10.8.1. WOSM-Constitution

Die Grundlagen der Weltpfadfinderbewegung wurden erstmals 1932 – quasi als Zusammenfassung aller bis dahin erschienenen Schriften, der Ergebnisse der ersten Jamborees und Weltkonferenzen und der praktischen Erfahrungen aller bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Bewegungen – durch das damalige Internationale Komitee in einer Stellungnahme formuliert und festgeschrieben. Gleichzeitig wurden alle damals existenten „Boy Scout Associations“ anerkannt, obwohl – wie bereits 1922 festgestellt wurde – einige von diesen das ursprüngliche, von Baden-Powell formulierte Pfadfinderversprechen in der Weise abgeändert hatten, indem die Klausel „To do my duty to God and the King (or to God and my Country)“ ([WOSM-Constitution] Art II) entweder gänzlich gestrichen oder als optionales Element zur Wahl gestellt wurde. Zur Rechtfertigung beriefen sich die Verbände auf die – in manchen Fällen nicht mehr nachweisbare – persönliche Erlaubnis Baden-Powells (vgl. [Spiritual Development] S. 37).

¹⁷ Weiterführend: Schrupp, Antje. Nichts ist unmöglich! Religion in der Werbung. www.antjeschrupp.de/werbung.htm, 30.01.2005.

“The International Committee decided that as regards any new associations applying for recognition the acceptance of the full Scouts’ Promise must be regarded as a sine qua non. Since 1922, therefore, no new Association has been recognised unless its Promise included the clause of ‘Duty to God’.” (WOSM: World Committee. A Statement of Principle. 1932. Zitiert nach [Spiritual Development] S. 38).

Das fortlaufende und volle Bekenntnis zu dem Grundsatz „Pflicht gegenüber Gott“ ist also Voraussetzung für die Mitgliedschaft eines nationalen Verbands bei WOSM ([WOSM-Constitution] Art V.3.b.).

Durch die Resolution 12/33 (bekräftigt 1953) wurde 1933 den nationalen Pfadfinderorganisationen eine Anzeigepflicht jeder beabsichtigten Änderung der Formulierung von Versprechen und Gesetz auferlegt (vgl. [Report]).

1.10.8.2. WAGGGS-Constitution

Während WOSM eine Definition des Prinzips „Pflicht gegenüber Gott“ in seine Constitution aufgenommen hat, begnügt sich die WAGGGS-Constitution lediglich mit der Aussage, dass die „fundamentalen Prinzipien von WAGGGS jene sind, die im Originalem Versprechen und Gesetz durch den Gründer festgelegt worden sind“ (Art II), ohne jedoch auszusprechen, welche diese sind (vgl. Beresford 2000). Das fortlaufende und volle Bekenntnis zu den Grundsätzen ist Voraussetzung für die Mitgliedschaft eines nationalen Verbands bei WAGGGS ([WAGGGS-Constitution] Art V.1.a.). Unstrittig ist, dass auch die Weltpfadfinderinnenbewegung auf denselben Prinzipien gründet wie WOSM und daher auch das Prinzip der „Pflicht gegenüber Gott“ kennt.

Wie gleich gezeigt wird, gibt es zwischen WAGGGS und WOSM aber teils gravierende Unterschiede in der Auslegung des Grundprinzips.¹⁸

1.10.9. Die Auslegung des Grundprinzips „Pflicht gegenüber Gott“

1.10.9.1. Das Verständnis Baden-Powells

„Sei Mitspieler in Gottes Mannschaft“. ([Spuren] S. 119)

Eingangs sei in Erinnerung gerufen, dass Baden-Powell Brite war und in England die Pfadfinderbewegung gegründet hat. Es überrascht daher nicht, dass seine Aussagen über Religion größtenteils vom Christentum beeinflusst scheinen. Aus seinen Schriften geht aber ganz klar hervor, dass sein Verständnis von Glaube und Bekenntnis weit über die Grenzen der Traditionen einer einzigen Glaubensgemeinschaft hinaus geht und auf jeden Gläubigen und jede Gläubige Anwendung finden kann.

Eine Zusammenfassung von Baden-Powells Gedanken zu Spiritualität und Religion findet man in [Spiritual Development] S. 29 ff. Bemerkenswert sei, dass das von Baden-Powell in „Scouting for Boys“ dargelegte Verständnis der Verbindung von Pfadfindertum und Religion sich im Laufe seines weiteren Lebens nicht mehr änderte. Es lässt sich folgendermaßen kurz zusammenfassen:

¹⁸ Hier kann allerdings nicht auf alle sich im Laufe der Zeit bei den zur Festlegung und Interpretation formal zuständigen Entscheidungsträgern der Weltorganisationen herausgebildeten – und teils nuancierten und kontroversiellen – Meinungen und Strömungen eingegangen werden. Einen Überblick über den Verlauf der Diskussion bietet [Spiritual Development] S. 35 ff bzw [Exploring Spirituality] Module 1.

1. Jeder Pfadfinder muss eine Religion haben, weil niemand sehr gut ist, der nicht an Gott glaubt und seine Gesetze beachtet. An erster Stelle sollte jedoch eine „praktisch ausgeübte Religion“ stehen als eine „zu vergeistigte“. Religion sei nämlich eine sehr einfache Sache: 1. Liebe und diene Gott 2. Liebe und diene deinem Nächsten (vgl. [Spuren]).

„Es mag viele Schwierigkeiten im Bezug auf die Definition religiöser Erziehung in unserer Bewegung geben, wo so viele unterschiedliche Bekenntnisse existieren. Die Einzelheiten des Ausdrucks der Verpflichtung gegenüber Gott müssen daher weitgehend den örtlichen Autoritäten [nationale Pfadfinderorganisationen, Anm.] überlassen bleiben. Wir bestehen aber auf der Achtung und der Möglichkeit zur Ausübung jedweder Form von Religion, zu der sich die Jungen bekennen“. ([Spuren] S. 118)

2. Religion ist keine „zusätzliche“ Seite des Pfadfindertums. Sie ist zugleich Basis und Teil des Ganzen und kann nur gemeinsam mit der gesamten Entwicklung des Burschen gesehen und gefördert werden (vgl. [Spuren] und [Spiritual Development]).

“B-P quoting J.F. Newton (at that time Bishop of Winchester) said ‘Religion is not a thing apart from life, but life itself at its best’.” ([Spiritual Development] S. 30)

„Über den Ursprung der Religion im Pfadfindertum befragt, antwortete B.-P.: ‚Sie kommt nicht hinein. Sie ist bereits da. Die Religion ist ein grundlegender Faktor des Pfadfinder- und Pfadfinderinntums zugrunde liegt‘.“ ([Spuren] S. 119)

3. „Religion kann nur ‚aufgenommen‘, nicht ‚gelehrt‘ werden“ ([Spuren] S. 118). Mehrmals betonte Baden-Powell, dass auch religiöse Erziehung durch aktives und eigenes Erleben und Tun anstelle von reiner Wissensvermittlung erfolgen soll (vgl. [Spiritual Development]).

4. Ein Leben in und mit der Natur – und dadurch die Beschäftigung mit dem Kreislauf des Lebens – lenkt das Denken auf „höhere Dinge“ und legt damit den Samen für ein religiöses Leben (vgl. [Spiritual Development], [Spuren], [Educational Impact] und auch Baden-Powells Letzte Botschaft an die Pfadfinder und Pfadfinderinnen¹⁹).

“I do not suggest Nature Study as a form of worship or as a substitute for religion, but I advocate the understanding of Nature as a step, in certain cases, towards gaining religion.” (Rovering to Succes, Ausgabe 1930: zitiert nach [Spiritual Development] S. 32)

5. Nach Baden-Powells Denken soll die „spirituelle Dimension“ der Bewegung Pfadfinder einen und nicht trennen. Jede „echte“ pfadfinderische Aktivität sollte den Boden bereiten, für ein Klima der Toleranz, des Respekts und des Verstehens des Glaubens des anderen (vgl. [Spiritual Development]).²⁰

¹⁹ In: Mayr, Victor (Hrsgb.), Wie man Pfadfinderin und Pfadfinder wird. Wien, Allzeit-Bereit-Verlag: 1982, S. 215.

²⁰ In diesem Sinne veranstaltete WOSM in Valencia 2003 ein „World Scout Interreligious Symposium“. „General Conclusions“ abrufbar unter: www.scout.org/wse/valencia/conclusions_e.pdf, 30.01.2005.

1.10.9.2. Die Interpretation von WOSM

Welche Probleme heute das Festmachen einer für alle annehmbaren Erklärung des Prinzips „Pflicht gegenüber Gott“ bereitet und dass der Diskussionsprozess darüber lange noch nicht abgeschlossen ist, zeigen nicht zuletzt die Abschlussberichte des 1997 vom European Guide and Scout Office veranstalteten Seminars „Education for Values, Education for Freedom?“ und des dritten WONDERforums „Spiritual Development“ 2001.

Die derzeit innerhalb von WOSM gültige Definition stammt aus dem Jahr 1977. Damals beschloss die 26th World Scout Conference (Montreal 1977) den Text des ersten Kapitels der WOSM-Constitution, „der bis heute nicht mehr in Frage gestellt wurde“ ([Spiritual Development] S. 39) neu. Dieser Abschnitt behandelt den Zweck, die Prinzipien, Versprechen und Gesetz sowie die grundsätzliche Methode der Weltpfadfinderbewegung. „[Er] repräsentiert die einzige gültige Aussage der mehr als einhundert Mitgliedsorganisationen von WOSM.“ ([Grundlagen]). Es enthält somit auch die allein gültige Interpretation des Prinzips „Pflicht gegenüber Gott“. Diese lautet:

“Duty to God: - Adherence to spiritual principles, - loyalty to the religion that expresses them - and acceptance of the duties arising there from.” ([WOSM-Constitution] Art II)	“Pflicht gegenüber Gott: - Festhalten an geistigen Grundsätzen, - Treue zur Religion, die diese ausdrückt, - und Anerkennen von Verpflichtungen, die daraus erwachsen.“ ([Grundlagen])
---	--

Vom Standpunkt der Statuten aus betrachtet fordert WOSM vom einzelnen Pfadfinder also die Mitgliedschaft bei einer etablierten Glaubensgemeinschaft, weil ein „Festhalten an geistigen Grundsätzen“ (besser: „religiösen Grundsätzen“) nur möglich sei, wenn diese niedergeschrieben sind. Dadurch kann das Grundprinzip „Pflicht gegenüber Gott“ nur in Zusammenhang mit einer Religions- bzw. Glaubensgemeinschaft gesehen werden (vgl. [Spiritual Development]). Oder mit anderen Worten: Die „geistigen Grundsätze“ müssen einen sichtbaren, objektiv greifbaren, Ausdruck in einer Religion finden. Das WOSM diese Haltung nicht immer konsequent vertritt, wird weiter unten im Kapitel „Erziehungsprogramm von WOSM“ gezeigt.

Im Gegensatz zum Titel schließt das Prinzip „Pflicht gegenüber Gott“ auch „Religionen mit ein, die nicht an einen Gott glauben oder solche, die keinen festen Gott kennen“, wie in [Grundlagen] ausdrücklich klargestellt wird.

1.10.9.3. Die Interpretation von WAGGGS

Die Entwicklung der Einstellung von WAGGGS zum Prinzip „Pflicht gegenüber Gott“ kann am besten anhand verschiedener Resolutionen und Entscheidungen im Rahmen von World Committee/World Board Meetings nachgezeichnet werden. Dabei ist zu beobachten, dass WAGGGS von Anfang an den nationalen Mitgliedsverbänden einen größeren Spielraum bei der Formulierung von Versprechen und Gesetz zugebilligt hat, ohne aber jemals das Prinzip „Pflicht gegenüber Gott“ grundsätzlich in Frage zu stellen.

Auf der Weltkonferenz 1930 wurde das Prinzip „Pflicht gegenüber Gott“ erstmals definiert und zwar als „Vertrauen auf eine höchste spirituelle Instanz“ und als Grundlage der Weltpfadfinderinnenbewegung festgeschrieben. Diese Idee muss in irgendeiner Form im Versprechenstext Ausdruck finden. Gleichzeitig wurde aber den nationalen

Mitgliedsverbänden die genaue Formulierung des Versprechenstextes freigestellt. Diese Auffassung wurde durch die 12th World Conference 1948 bekräftigt und in dem Sinne erweitert, dass es genügt, dass die „Essenz“ des Prinzips entweder im Versprechens- oder im Gesetzestext ausgedrückt wird (die sich beide weiterhin am ursprünglichen, von Baden-Powell formulierten Versprechen und Gesetz, zu orientieren haben) (vgl. [Report]).

Die heute gültige WAGGGS-Definition des Prinzips „Pflicht gegenüber Gott“ wurde schließlich durch die 21st World Conference 1972 – also fünf Jahre vor der aktuellen WOSM-Constitution – beschlossen, jedoch nicht in den Text der WAGGGS-Constitution aufgenommen und lautet:

„The essence of DUTY TO GOD is the acknowledgement of the necessity for a search for a faith in God, in a Supreme Being, and the acknowledgement of a Force higher than man, of the highest Spiritual Principles.“

Im Gegensatz zu WOSM sieht WAGGGS schon vom Standpunkt der Statuten aus betrachtet die Möglichkeit eines persönlichen Glaubenswegs außerhalb einer formalen Glaubensgemeinschaft.

1.10.9.4. Die Frage alternativer Versprechenstexte

“On my honour, I promise that I will do my best: 1. To do my duty to God and the King; or God and my country; 2. To help other people at all times; 3. To obey the Guide Law.” ([WAGGGS-Constitution] Art II)

On my honour I promise that I will do my best —
To do my duty to God and the King (or to God and my Country);
To help other people at all times;
To obey the Scout Law.
([WOSM-Constitution] Art II)

Kein anderes Prinzip wurde seit Gründung der beiden Weltverbände heftiger diskutiert und öfter modifiziert als die „Pflicht gegenüber Gott“, das daher regelmäßig Gegenstand von Entscheidungen der Weltkonferenzen war (vgl. [Report] Annex und Appendix Two; Beresford 2000). Angelpunkt aller Auseinandersetzungen war vor dem Hintergrund der weltweiten Ausbreitung der PfadfinderInnenbewegung und der fortschreitenden Säkularisierung in den industrialisierten Ländern nicht so sehr die Prüfung, ob das Prinzip „Pflicht gegenüber Gott“ ein die PfadfinderInnenbewegung als solche einzigartig bewahrendes Element darstellt, als vielmehr die Frage, wie der Begriff „Gott“ zu verstehen und welche Rolle den etablierten Religions- und Glaubensgemeinschaften dabei einzuräumen sei.

Anlass für die zahlreichen Diskussionen waren stets Anträge auf Zulassung von vom Originalversprechen abweichender oder überhaupt individueller Versprechenstexte und/oder geänderter Formulierungen des Pfadfinder- bzw. Pfadfinderinnengesetzes. Grundsätzlich heißt keine der Weltorganisationen – von historischen Ausnahmen abgesehen – alternative Versprechenstexte gut. Beide bestehen auf das Ablegen des vom Gründer formulierten „Originalversprechens“. Abweichungen müssen gut begründet und genehmigt werden. Sie bestehen bei vorgelegten Neuformulierungen oder Änderungswünschen auf ein „spirituelles Element“. Trotzdem haben sich in der Vergangenheit Unterschiede in der Praxis gezeigt.

Die Haltung von WOSM

Um die Einheit der Pfadfinderbewegung nicht zu gefährden, musste WOSM im Laufe der Zeit Zugeständnisse an die Verbände machen, die eine Neuformulierung des Prinzips “Pflicht gegenüber Gott” im Sinne der

Einführung eines Begriffs „Höhere Spirituelle Macht im Universum“ anstelle von „Gott“ (vgl. die Definition von WAGGGS) befürworteten. Die Diskussion mit den Anhängern eines restriktiveren Zugangs zu dem Themenkreis „Spiritualität/Religion“ erreichte einen Höhepunkt vor und während der 18th World Scout Conference (Lissabon, 1961), die schlussendlich mit der Resolution 8/61 als Kompromiss endete (vgl. [Spiritual Development]). Dieser lautete:

“The Conference recognizes that Duty to God/Religion is basic in the philosophy and intent of the Boy Scout Movement (...) The Conference sees as the responsibility of the Scout organization the need to reach as many boys as possible in the area of our influence, to guide them toward a spiritual life and to assure that the religious faith to which a Scout belongs is fully safeguarded (...) For Scout associations which so wish the Promise must be capable of being formulated so that allowance is made for the fact that their membership may include believers in a Personal God and also those who acknowledge a spiritual Reality (...) Any such information must be in accord with the original Scout Promise that recognizes a supreme spiritual Presence in the Universe.” (zitiert nach [Report] S. 10)

Zum ersten Mal wurde innerhalb von WOSM dadurch die Frage beantwortet, ob junge Menschen, die sich für einen persönlichen Glaubensweg außerhalb einer etablierten Religions- oder Glaubensgemeinschaft entschieden haben, Mitglieder der Weltorganisation der Pfadfinder werden können. Das Bekenntnis zu einem „persönlichem Gott“ oder die Anerkennung einer anderen „spirituellen Realität“ soll aber die Ausnahme bleiben. Die freie Formulierung des „spirituellen Elements“ im Versprechenstext wurde durch die Resolution 8/61 nicht zugelassen, da sich eine solche auf keinem Fall mit der Interpretation des Grundprinzips wie in der WOSM-Constitution niedergelegt verträgt (vgl. Beresford 2000). Die erstmals durch die Resolution 12/33 (bekräftigt 1953) statuierte, den nationalen Pfadfinderorganisationen auferlegte, Anzeigepflicht jeder beabsichtigten Änderung der Formulierung von Versprechen, ist nach wie vor gültig (vgl. [Report]).

Bemerkt sei, dass allerdings 30 Jahre später die Resolution 8/61 im Zusammenhang mit dem (Wieder-)Entstehen von Pfadfinderverbänden im ehemaligen Ostblock große Bedeutung erlangte (vgl. [Spiritual Development]).

Die Haltung von WAGGGS

Wie bereits gezeigt billigt WAGGGS grundsätzlich den nationalen Mitgliedsverbänden einen größeren Spielraum bei der Formulierung von Versprechen und Gesetz zu. Die Entscheidungen von WAGGGS waren daher stärker fallbezogen, die verfolgte Politik dadurch oft unvorhersehbarer als bei der Weltpfadfinderbewegung, die stets einen klareren und geradlinigeren Weg verfolgt hat.

Ein Beispiel sei zur Verdeutlichung angeführt: Das Versprechen der Girl Scouts USA (GSUSA) lautet: „On my honor, I will try: To serve God and my country, To help people at all times, And to live by the Girl Scout Law.“ Gleichzeitig stellen die GSUSA fest: “The word ‘God’ can be interpreted in a number of ways, depending on one’s spiritual beliefs. When reciting the Girl Scout Promise, it is okay to replace the word ‘God’ with whatever word your spiritual beliefs dictate.” (www.girlscouts.org/program/promiselaw.html, 30.01.2005). Das WAGGGS World Board, das für die Genehmigung aller Versprechenstexte aller Altersstufen zuständig ist, akzeptierte die Zusicherung der GSUSA, sie garantieren die Einhaltung der grundlegenden Prinzipien in jedem einzelnen Fall. Die Situation – dass jeder, der ein Pfadfinderversprechen ablegen möchte, den Text in Übereinstimmung mit seinem „privaten Glauben“ völlig frei formulieren kann – wäre für WOSM völlig inakzeptabel (vgl. Beresford 2000).

Freilich gab und gibt es auf beiden Seiten Kritik. Während WOSM der Vorwurf gemacht wird, zu streng und unflexibel zu sein, werden bei WAGGGS die mehrmaligen Richtungswechsel bemängelt. (vgl. Beresford 2000).

1.10.10. Spiritual Development in Scouting

Die Pfadfinderbewegung ist definiert als Erziehungsbewegung, die auf die ganzheitliche Entwicklung der individuellen Anlagen zielt (vgl. [Grundlagen]). Ihr Zweck besteht darin, „zur Entwicklung junger Menschen beizutragen, damit sie ihre vollen körperlichen, intellektuellen, sozialen und spirituellen Fähigkeiten (...) einsetzen können“ ([WOSM-Constitution] Art I 2.).

Ein Grundprinzip der pfadfinderischen Erziehung – die vom Prozess des Erwerbs von speziellem Wissen oder Fähigkeiten unterschieden wird – ist, dass die verschiedenen Bereiche eines Menschen nicht isoliert voneinander entwickelt werden können. Der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung kann nur ganzheitlich erfolgen. Die WOSM-Constitution nennt vier Entwicklungsfelder: körperliche, intellektuelle, soziale und spirituelle Entwicklung. Jüngere Publikationen nennen auch immer ein fünftes, zusätzliches Feld persönlicher Entwicklung: die emotionale Entwicklung (vgl. [Spiritual Development], [Toolbox]). Leicht abweichende, aber im Kern idente Modelle, kennen das [Handbook] und der [RAP]. WAGGGS nennt als sechstes Feld die moralische Entwicklung (vgl. [WAGGGS-Programme]).

Aktivitäten zur Förderung der Entwicklung in allen diesen Feldern bilden die Basis jedes PfadfinderInnenprogramms (vgl. [Educational System]). Dabei dürfen und können die Ebenen nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sie sind stets wechselseitig verschränkt (vgl. [Handbook], [Essential Characteristics]). Bei der Programmgestaltung muss daher auf alle Entwicklungsfelder gleichmäßig Rücksicht genommen werden, um eine optimale Förderung des Einzelnen sicherstellen zu können (vgl. [WOSM-Programme] und WAGGGS: Policy and Guidelines on The Education of Girls and Young Women in WAGGGS, London, 1998).

“Spiritual development (as ‘duty to others’ or ‘duty to self’) is not an activity in itself, isolated from the others. It is ‘embodied’, it imbibes the Scout programme and its activities, in the different Scout sections. ([Spiritual Development] S. 45)

1.10.11. Das Erziehungsprogramm von WOSM

“Let us begin with a clear affirmation: Scouting has its own way of introducing and developing spirituality and the spiritual dimension in young people.” ([Spiritual Development] S. 42).

1.10.11.1. Ausgangspunkt – Grundsätzliches

Ausgangspunkt für das Verständnis des Programmkonzepts von WOSM im Bereich „Spiritual Development“ ist das grundlegende Prinzip „Pflicht gegenüber Gott“, das von WOSM wie bereits dargestellt definiert wird als das „Festhalten an geistigen Grundsätzen, Treue zur Religion, die diese ausdrückt, und Anerkennen von Verpflichtungen, die daraus erwachsen“ ([WOSM Constitution] Art II, [Grundlagen]).

„Reflecting on Life“, die Auseinandersetzung mit den spirituellen Seiten des Daseins, ist Voraussetzung um ein erfülltes Leben führen zu können. Die spirituelle Dimension des menschlichen Lebens kann man zuallererst am ehesten in der Natur erleben. Sie findet aber vor allem in der Religion ihren sichtbaren Ausdruck (vgl. [Green Island]). Es besteht daher die Notwendigkeit, jungen Menschen den Hintergrund und die symbolhafte Sprache der Religion(en) der Gesellschaft, in der sie aufwachsen, zu erschließen; um sie so zu befähigen, ihre Empfindungen ausdrücken zu können und aufnahmebereit für andere religiöse Argumente zu sein (vgl. [RAP], [Green Island]).

WOSM ist davon überzeugt, dass die „Erforschung der eigenen Spiritualität zu Gott führt“ ([Toolbox] S. 2). Religion ist schließlich die Institution, die festlegt, was Gott von uns erwartet, die Regel für das menschliche Miteinander aufstellt und Werte als Orientierungspunkte für den Alltag festsetzt.

Die Aufgabe des Pfadfinderprogramm ist es den jungen Menschen, die spirituelle Seiten des Lebens zu eröffnen, in Verbindung mit der Religion ihres Lebensumfelds zu bringen und zu einem bewussten, reflektierten Leben zu ermutigen.

„Spiritual Development: Acquiring a deeper knowledge and understanding of the spiritual heritage of one’s own community, discovering the Spiritual Reality which gives meaning to life and drawing conclusions for one’s daily life, whilst respecting the spiritual choices of others.” ([RAP] S. 38)

“Each person has a responsibility to search beyond what is material for a force higher than mankind. This involves seeking:

- a Spiritual Reality that gives meaning and direction to one’s life; and
- to discover meaning in spiritual values and to live one’s daily life in accordance with these values.” ([Educational System] S. 9)

Schon die gesamte Idee der Pfadfindermethode ist spirituell orientiert, weil sie junge Menschen dabei helfen soll, ihren Weg im Leben zu finden und diesem einen Sinn zu geben. Sie gibt Hilfestellung dabei, hinter die „materielle Welt“ zu blicken und die Werte zu entdecken, die das Leben mit Sinn erfüllen. Sie ermutigt dazu, diese Werte auch jeden Tag aufs Neue zu leben (vgl. [WOSM-Educational System] und [Toolbox]; vgl. auch [WAGGS-Programme]). Um in diesem Sinne die religiöse Entwicklung von Jugendlichen zu fördern, ist es nicht notwendig, „externe“ Angebote in das Pfadfinderprogramm einzubinden. Im Gegenteil: Es ist notwendig vermehrt jene Elemente der Pfadfindermethode anzubieten, die bereits eine spirituelle oder religiöse Dimension enthalten (vgl. [Spiritual Development]).

“There is a tendency to ensure that one’s ‘Duty to God’ is fulfilled simply by adding some religious activities to Scout activities. Many Scout leaders are trapped in this rigid notion and feel unable to deal with spiritual development. As a result, they do nothing about it”. (Dominique Bénard in [Are you still in there?] Foreword).

1.10.11.2. Learning by Doing – Wege

Die Pfadfindermethode bietet ein System von aktiven Tun und Erleben („Learning by Doing“), das in jedem Bereich persönlicher Entwicklung angewendet werden kann und soll. Es gilt auch für das Feld der religiösen Entwicklung. Das Pfadfinderprogramm soll Raum schaffen für die Spiritualität des jungen Menschen. Um zu zeigen, auf welche konkrete Weise das Pfadfinderprogramm dem jungen Menschen dabei helfen kann, eine „Spiritual Reality“ in seinem eigenen Leben zu entdecken, propagiert WOSM das Modell der „5 W’s“²¹. Die „5 W’s“ beziehen zwei große Bereiche ein: „There are two possible ways to discover and learn more about Spiritual Reality – by exploring the wonders of creation, of nature, on the one hand, and by experiencing life within a human community on the other.” ([Green Island] S. 123) Jede unter Beachtung von 5 Schlagwörtern, den 5 „W’s“, zielgerichtet geplante Aktivität kann die spirituelle

²¹ Es handelt sich dabei um eine Planungsmethode, die ursprünglich vom Scottish Scout Council entwickelt, von der Scout Association verbreitet und schließlich von WOSM übernommen wurde (vgl. [Spiritual Development], [RAP] und [Toolbox]). The Scout Association hat zwei weitere anschauliche Modelle entwickelt: www.scoutbase.org.uk/ps/fab/scouting/index-pr.htm, 30.01.2005.

und religiöse Entwicklung fördern, wenn die Auseinandersetzung mit dem Spirituellen oder mit Religion auch nicht das vorrangige Ziel sein mag:

1. The WONDER dimension - Die Wunder der Natur und des Lebens wahrnehmen, Erkennen einer Spirituellen Realität dahinter.

WOSM räumt dem Erlebnis in der Natur einen hohen Stellenwert bei der Erlangung eines spirituellen Bewusstseins ein. Wie bereits gezeigt betrachtete Baden-Powell Aktivitäten in der Natur als zentrales Instrument zur Förderung speziell der spirituellen Entwicklung Jugendlicher: Immer wieder spielen spezielle Plätze in der Natur (Berge, Wüste, Meer,...) eine wichtige Rolle in der Geschichte eines Volkes oder einer Religion. Die Pfadfinderbewegung muss Jugendlichen Gelegenheiten bieten, die Schönheit und Symbolträchtigkeit dieser Orte selbst zu erforschen und für sich zu entdecken.

“At a deeper level, life in nature is, in itself, a way of discovering the wonders of nature and creation. It allows a young person to discover Man’s place in the universe and to gain access to the spiritual dimension.” ([RAP] S. 101)

“A spiritual awareness can develop from simply taking time to discover and contemplate the many wonders of the natural world (...) Nature offers innumerable opportunities for inner questioning. Once the mind has opened up, then the young person can more fully explore and freely adhere to his or her religious heritage (...) From a more holistic perspective of education, contact with nature can help the young person to get back to what is essential and real in life (...) The use of nature in Scouting is evidently not intended to shut young people off from the world in which they live. It is simply intended to help them (...) to look beyond material values, to enrich their experience of life in a way that can serve them in every day life to think through what is essential and what is really unimportant.” ([Educational System] S. 43)

2. The WELCOME dimension - Zuhören, offen sein, Anteil nehmen.

Durch das Patrollensystem lernen junge Menschen aktiv Verantwortung innerhalb und für eine kleine Gruppe zu übernehmen und zu teilen, Beziehungen zu anderen aufzubauen und demokratische Entscheidungen zu treffen und zu akzeptieren.

“In this mini-society, young people develop mutual trust, loving and caring relationships, and a sense of identity, self-worth and belonging. They feel accepted and they accept others as they are, thus developing a sense of tolerance that is increasingly necessary for social life in a pluralistic society. As a result of all that, they grow not only emotionally and socially but also spiritually.” ([Spiritual Development] S. 43)

“One of Scouting's essential convictions is that spiritual development should bridge the distances between people, help them to establish communion and not separate them or pit them against one another (...) [Young people] have to be free from prejudice and develop an attitude of openness and respect for faiths other than their own”. ([Handbook] S. 219)

3. The WORK dimension - Eine aktive Rolle in der Gesellschaft spielen, Verantwortung tragen, Verbesserungen bewirken.

Die aktive Mitgestaltung und Verbesserung der Gesellschaft ist ein grundlegendes Prinzip der Pfadfinderbewegung (vgl. [WOSM-Constitution] Art II). Immer wieder setzen sich Pfadfinder in vielfältiger Weise mit Entwicklungszusammenarbeit auseinander. In Industrieländern mögen die Schwerpunkte anders gesetzt werden (Ausgrenzung alter oder behinderter Mitmenschen, Jugendarbeitslosigkeit, Rassismus, Diskriminierung usw.), aber alle diese Aktivitäten helfen junge Menschen dabei, zu verstehen, dass „through dedication and commitment, it is possible

to create a more caring, tolerant and inclusive society. Is there any doubt that this involvement also contributes in no small measure to their spiritual development?" ([Spiritual Development] S. 44)

4. The WISDOM dimension - Selbstverantwortung lernen, Selbstdisziplin.

Die Pfadfinderbewegung gibt jedem einzelnen die Chance, seine Stärken und Schwächen zu erkennen und so seine Persönlichkeit weiterzuentwickeln – eingeschlossen ihrer spirituellen Dimension (vgl. [Essential Characteristics]).

“Scouting encourages a lifestyle and activities which help young people to develop responsibility towards themselves, to resist negative influences, to identify positive personal goals and the necessary steps needed to achieve them.” ([Are you still in there?] Introduction: S. 2).

5 The WORSHIP dimension - Reflexion von Erlebnissen, Ausdrücken von Gefühlen, Feiern, Transzendente Erlebnisse. Jedes Pfadfinderprogramm muss für junge Menschen Gelegenheiten bieten, die Bedeutung vergangener Erlebnisse begreifen und ausdrücken zu können, diese zu feiern und zu verinnerlichen: bewusste Pausen, Meditationen, Lieder usw. (vgl. [Handbook]). In [Toolbox] beschreibt WOSM ein einfaches Modell, wie eine Patrouille bewusst Rückschau halten kann auf vergangene gemeinsame Erlebnisse und wie dieser Rückblick zu einem gemeinsamen Feiern oder Gebet führen kann:

„A. Scan the horizon

With our fellow Patrol members, let us review the events of the day, both the daily camp life and the activities we have participated in. In our logbook let us note all the aspects that caught our attention because they were unexpected, unusual, funny, moving, a learning experience for us.

B. Take a bearing

Once we have completed the list, let us spend some time in silence, each of us reflecting on the spiritual meaning of the aspects that have been noted. let us start with those which we find the most striking. Why do we find a particular aspect funny, moving or meaningful? What values does it represent for us, in the light of the Scout Law and in the light of our faith?

Each of us shares the results of his reflection with the others.

C. Choose a course

The Patrol discusses and chooses a conclusion for the review. This can be:

- a sentence summarising the most important reflection of the day;
- or a prayer written by the Patrol;
- or a spiritual text found in the logbook which fits very well with one of the values experienced during the day;
- or a special effort that the Patrol has decided to make in order to better respect the Scout values, etc.“

([Toolbox] S. 3)



“Here again, ‘spiritual moments’ should not be dissociated from other activities but closely integrated into them. Such moments should help young people to think about the events they have been through, to understand their value, to put them together and to find them a meaning. It could simply be a song or a phrase at the end of a painful effort, such as climbing a hill or building a tower or winning a race!” ([Spiritual Development] S. 44).

“We can pray in silence or in song, when the sun rises or the day ends. Variety helps to build a natural and spontaneous relationship with God” [Handbook 218].

„Religionsdidaktisch gilt es also, bedeutsame Erfahrungen aufzuspüren, anzubieten, anzubahnen, zu gestalten und zu reflektieren. Geschehen kann das natürlich in allen Bereichen des Lebens, denn selbst ein simpler kognitiver Inhalt kann eine emotional besondere Erfahrung auslösen. Vorwiegend aber wird das im Bereich der Religion selbst geschehen.“ (Kunstmann, 2004, S. 225)

Erst wenn Jugendliche fähig sind, die Grenzen der beschreib- und begreifbaren Wirklichkeit zu überschreiten, kann die aktive Entdeckung des religiösen Erbes des eigenen Kulturkreises folgen („spiritual discovery“ – vgl. [RAP] S. 38). Mit anderen Worten: Vor der Auseinandersetzung mit seiner Religion, die Antworten auf grundlegende Lebensfragen gibt, müssen die Fragen feststehen und diese zu stellen, müssen Jugendliche lernen.

1.10.11.3. Der Stellenwert von Religion

Auch wenn die WOSM-Constitution („Treue zur Religion“, „Anerkennen von Verpflichtungen“) keine Zweifel entstehen lässt, dass ein Mitglied der Pfadfinderweltorganisation, auch Mitglied einer Religions- oder Glaubensgemeinschaft zu sein hat, relativierte WOSM das Grundprinzip „Pflicht gegenüber Gott“ vor allem Anfang der 1990er Jahre im Zusammenhang mit dem (Wieder-)Entstehen von Pfadfinderverbänden im ehemaligen Ostblock. Grundlage war die Resolution 8/61 (s.o. „Die Frage alternativer Versprechenstexte“). Das heutige Grundverständnis lautet kurz gefasst: Ein anderes (von etablierten Religions- oder Glaubensgemeinschaften abweichendes) Gottesbild zu haben heißt noch nicht, ein Atheist zu sein (vgl. [Green Island]).

„Fundamentally, the word “God” is the human symbol for the power that was the beginning of everything, the existence of everything, and will be the end of everything.” ([Green Island] S. 120)

Um die „Pflicht gegenüber Gott“ zu erfüllen, „genügt“ es, ein bewusstes, rücksichtsvolles Leben zu führen.

“– The word “duty” isn’t really in fashion any more these days. It has an ‘aftertaste’ of coercion and obligation, doesn’t it? However, on reflection, and taking what Baden-Powell wrote into consideration, I would say that “doing one’s duty to God” simply means doing what God expects or wants of us.

– And how do we know what God expects of us?

– Isn’t it clear already, from what we’ve already looked at in respect of man’s development? Each of us has been given life and has been begotten, but in something of an incomplete way. Remember what we said about the “small of man”. Man doesn’t come into the world ready-finished. He has to create himself. We’re called upon to undertake a long and difficult process to develop our full potential and to help others to do the same. Developing fully, living life to the full, being aware of how marvellous the world is in which we live and accepting to take care of it, accepting to put the finishing touches to creation by developing

a fairer, more humane society... that’s what duty to God means.” ([Green Island] S. 118)

Im Pfadfinder soll die Bereitschaft geweckt werden, sein Bestes dabei zu geben, seinen Glauben verstehen zu lernen, um dadurch seine eigene Religiosität persönlich und als Teil seiner Glaubensgemeinschaft weiterzuentwickeln (vgl. [Essential Characteristics]). Daher ist auch die vertiefenden Beschäftigung mit einer Religion grundsätzlich eine erstrebenswerte Sache – solange nicht die positiven Seiten anderer Bekenntnisse verleugnet werden (vgl. [Spiritual Development]).

Hat sich bei einem Pfadfinder der Glaube an einen „Gott“ eingestellt, der in der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft seinen sichtbaren Ausdruck findet, und bekennt sich der Pfadfinder dazu, dann hat sich das angebotene Pfadfinderprogramm an den Inhalten der Religion zu orientieren, da diese die „geistigen Grundsätze zum Ausdruck bringt“. Das Programm darf daher – abgesehen vom Kennenlernen fremder Kulturen – kein Sammelbecken von Elementen verschiedener Religionen sein. Im Gegenteil: „Quite the contrary, the World Constitution makes it absolutely clear that Scouting helps, motivates and encourages the faithful of each religion to be ‘real Catholics’, ‘real Muslims’, ‘real Buddhists’, etc.” ([Spiritual Development] S. 45). WOSM geht fest davon aus, dass sich ein Glaube an einen „Gott“ einstellt. Man findet keine Ausführungen, was gelten soll, wenn sich ein „Gott“ nicht einstellt.

“The Scout Movement has no tendency to weaken but, on the contrary, to strengthen individual religious belief. The Scout Law requires that a Scout shall truly and sincerely practise his religion, and the policy of the Movement forbids any kind of sectarian propaganda at mixed gatherings”. (World Scout Conference Resolution 14/24, zitiert nach [Spiritual Development] S. 37]; vgl. [Report]).

1.10.11.4. Von WOSM vorgeschlagene Erziehungsziele²²

Auf den oben ausgeführten Gedanken aufbauend formulierte WOSM Vorschläge für Erziehungsziele für das Feld der religiöse Entwicklung sowohl für die pfadfinderische Erziehung insgesamt („general educational objectives“), als auch für die einzelnen Altersstufen („section educational objectives“).

1. WOSM: European Scout Office. Renewed Approach to Programme, User’s Guide, 2000

	General Educational Objectives	Section Educational Objectives for Scouts (11-15)
Welcome, Wonder, Work, Wisdom	“1. Searches for a Spiritual Reality through: discovering the wonders of nature; empathising with other people; cooperating with others to improve the world; taking responsibility for his/her own development.	“Prepares and leads activities which enable him/her to discover a Spiritual Reality in nature. Shows a willingness to listen and learn from people around him/her.
Worship	2. Is able to recognise and explain the spiritual significance of personal and collective experiences.	Participates with his/her patrol in shared activities which express his/her faith or spiritual experience.

²² Weitere Beispiele finden sich in [WOSM-Programme] Overview: S. 26 bzw. Final Educational Objectives: S. 26

Spiritual Development	3. Explores the spiritual heritage of his/her community and communicates with everybody, regardless of their religious beliefs, seeking to establish communion among people. 4. Makes his/her spiritual principles part of his/her daily life, achieving consistency between them, his/her personal life and his/her participation in society.”	Deepens his/her knowledge of the religion or spirituality he/she professes. Shares with people of different faiths without discriminating. Perseveres with commitments which he/she has undertaken according to his/her faith or spirituality.”
	[RAP] S. 53	[RAP] S. 79

2. WOSM: Interamerican Scout Office. Handbook for Leaders of the Scout Section, A method of non formal education for young people from 11 to 15, 2002.

Final educational objective	Section educational objective 11 to 13
“- Seeks God at all times, both personally and with his or her spiritual community, learning to recognize Him in humanity and in Creation.	- “I take special time to think with my Patrol when we go on outings or camps. I listen to others and learn from them.
- Adheres to spiritual principles, is loyal to the religion which expresses them and accepts the duties resulting from them.	- I know the basic principles of my faith. I am consistent in the commitments I have made to my religion. I take on tasks in the religious celebrations we hold in my Unit.
- Practises personal prayer and prayer with his or her community, as an expression of his or her love for God and as a way of relating to Him.	- I like to pray and I try to do so every day. I always find reasons in the things I do to ask God for things and to thank Him. I often pray with my Patrol.
- Makes his or her religious principles part of his or her daily life, achieving consistency between his or her personal faith, personal life and participation in society.	- I try to be true to the teachings of my faith in everything that I do. I understand why my faith asks me to help others.
- Communicates with everybody, no matter what their religious beliefs, seeking to establish communion among people.”	- I share with everyone, whether they have the same religion as I have or not. I know what the main religions in my country are.”
[Handbook] S. 217 ff	[Handbook] S. 217 ff

1.10.11.5. Die Rolle des Pfadfinderleiters

Der erste Schritt für jeden Pfadfinderleiter und Grundvoraussetzung für seine Tätigkeit ist es, sein eigenes Gottesbild zu klären (vgl. [Green Island]).

Nach WOSM liegt die Aufgabe des Pfadfinderleiters darin, solche Aktivitäten anzubieten, die den jungen Menschen dabei helfen, eine „spirituelle Macht“ zu entdecken, die diese in ihr tägliches Leben übertragen können (vgl. [Toolbox] und [Handbook]). Diese „Übertragung“ kann wie dargelegt im Leben einer Religion bestehen. Um dafür eine bewusste Entscheidung treffen zu können, ist es notwendig, dass junge Menschen die Glaubenssätze, Riten und Traditionen zunächst der Religion ihrer Umgebung („spiritual heritage“) und dann zumindest der Weltreligionen kennen lernen und verstehen (vgl. [Educational System]). Diese zu erarbeiten, ist daher ebenfalls Aufgabe des Pfadfinderleiters (vgl.

[Handbook]). Der Pfadfinderleiter ist aber weder ein „religiöser Lehrmeister“, noch hat er die Einhaltung kirchlicher Normen zu überwachen (vgl. [Green Island]).

“Our task as educators is to help young people to recognize and accept this internal compass as the expression of the power or Spiritual Reality which is the beginning, the middle and the end of everything (...) It’s what Baden-Powell called the ‘natural form of religion’.” ([Green Island] S. 121)

Weil die geistige Entwicklung niemals losgelöst von anderen Programmaktivitäten gesehen werden kann, ist der Pfadfinderleiter alleine dafür verantwortlich. Es wäre falsch, Programmpunkte mit spirituellem Bezug gänzlich einem „Experten“ (Kurat, Kaplan,...) zu überlassen und sie so vom restlichem Programm loszulösen (vgl. [Spiritual Development]). Gleichwohl sollen aber Ratgeber aus den verschiedenen Glaubensgemeinschaften zu den wichtigsten externen Quellen eines Pfadfinderleiters zählen (vgl. [RAP]).

1.10.12. Das Erziehungsprogramm von WAGGGS

1.10.12.1. Ausgangspunkt – Grundsätzliches

WAGGGS geht von einem anderen grundlegenden Verständnis des Grundprinzips „Pflicht gegenüber Gott“ aus, das sich zwangsläufig in den Richtlinien zur Programmgestaltung widerspiegelt. Im Gegensatz zum Pendant bei WOSM nennt wie bereits gezeigt die WAGGGS-Constitution die „Treue zur Religion“ – oder etwas Vergleichbares – nicht als Teil des Prinzips „Pflicht gegenüber Gott“.

Jede Pfadfinderin trägt aber dafür die Verantwortung, alles zu tun, um die eigene Spiritualität zu entdecken und weiter zu entwickeln (vgl. [Exploring Spirituality] Module 1: S. 2 und Module 4: S. 2). “Duty to God is to acknowledge spiritual principles and the personal responsibility to search for and live according to a spiritual dimension greater than the human being.” ([WAGGGS-Programme] S. 9)

Ohne dass die Autorinnen selbst darauf eingehen kann man [Exploring Spirituality] entnehmen, dass auch WAGGGS Spiritualität eng verbunden mit allen anderen Lebensbereichen sieht und daher für eine Verknüpfung spiritueller Fragestellungen mit dem übrigen Pfadfinderinnenprogramm eintritt (vgl. [WAGGGS-Programme] und [Exploring Spirituality]). Wie auch WOSM misst WAGGGS dem Leben in der Gemeinschaft und dem Erlebnis in der Natur einen hohen Stellenwert bei der Erlangung eines spirituellen Bewusstseins bei (vgl. [WAGGGS-Constitution] Art 1. b. iv. und [WAGGGS-Programme]), wobei WAGGGS klarer den persönlichen Bereich von Aspekten des gemeinsamen Erlebens trennt.

1.10.12.2. Der Stellenwert von Religion

WAGGGS beschreibt das Leben häufig als spirituelle Reise. „Während manche diese Reise gemeinsam mit einer Religionsgemeinschaft antreten, bekennen sich andere zwar zu einem göttlichen Wesen, ohne sich mit einem formalen Glaubenssystem zu identifizieren“ (Girl Guides of Canada - Guides du Canada. Leadership Development Program, Appendix 2).

Eine Pfadfinderin muss sich bei ihrer Glaubenssuche nicht unbedingt einer Religion bedienen. Es genügt das Erlangen einer „inneren Überzeugung“ der Existenz (irgendeiner) „höheren Macht“. Diese Annahme eines „höheren Wesen“ ist

mit WOSM gemein. Die Suche danach kann allerdings bei WOSM im Regelfall nur mit einer Religion verbunden sein, während das Schwergewicht bei WAGGGS auf dem persönlichen Erforschen liegt.

“This spiritual dimension is not tied to acknowledged religions or religious institutions, but is rather an inner conviction that something bigger than mankind exists, a conviction that shapes the character and influences actions in a positive way.” [WAGGGS-Programme] S. 9)

Gleichwohl anerkennt und schätzt WAGGGS alle innerhalb der Bewegung vertretenen Religionsgemeinschaften, die einen wertvollen Beitrag bei der Suche leisten (vgl. [Report]).

1.10.12.3. Die Rolle der Pfadfinderleiterin

Ähnliche Gedanken wie bei WOSM über die Rolle des Pfadfinderleiters lassen sich in den Publikationen von WAGGGS – die insgesamt mehr praktische Anregungen als theoretische Hintergründe bieten – über jene der Pfadfinderleiterin finden. Ihre Aufgabe ist es primär „eine Umgebung anzubieten, in der jede einzelne Pfadfinderin die eigene Spiritualität entwickeln kann“ ([Exploring Spirituality] Introduction: S. 3). Der grundsätzlichen Ideen, die spirituelle Weiterentwicklung sei primär persönliche Aufgabe jeder einzelnen Pfadfinderin und den Anleitungen in [Exploring Spirituality] folgend lässt sich weiters die allgemeine Aussage treffen, dass sich die Pfadfinderleiterin in Fragen der geistigen Entwicklung viel stärker an den individuellen Bedürfnissen der Einzelnen zu orientieren hat als in anderen Feldern.

1.10.13. „Leben aus dem Glauben“ in der Guides/Späher-Stufe

1.10.13.1. Religion als „Grundlage der Erziehung“?

§ 2 „Grundsätze des Verbandes“ 4. [Satzungen] lautet: „Der Verband ist überkonfessionell, betrachtet aber Religion als Grundlage der Erziehung.“ Eine vergleichbare Aussage („Religion als Grundlage der Erziehung“) fehlt allerdings im ersten Kapitel („Grundsätze“) der [VO], das weitgehend ident ist mit § 2 der Satzungen. Allerdings nennt die [VO] den Glauben bzw. Gott im Ziel des Verbandes („Wir wollen helfen, junge Menschen zu bewussten Staatsbürgern und eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu erziehen, die aus dem Glauben ihre Aufgabe in Familie, Beruf und Gesellschaft erfüllen.“ [VO] 1.2) bzw. im PfadfinderInnenversprechen (vgl. [VO] 1.4). Offen ist die Fragen, ob in diesen Absätzen Glaube, Religion oder Religiosität/Spiritualität gemeint ist.

1.10.13.2. „Leben aus dem Glauben“ als einer von acht Schwerpunkten

Die acht Schwerpunkte sind eine wesentliche Basis pfadfinderischer Erziehungsarbeit bei den PPÖ (vgl. [Schritte]). Sie sind ein Eckpfeiler, der sich durch alle Stufen durchzieht. Im Jahresprogramm soll es gelingen, alle acht Schwerpunkte abzudecken und so ganzheitlich zu arbeiten (vgl. [Das Buch]). „Leben aus dem Glauben“ ist einer dieser acht Schwerpunkte.

Guides und Späher sollen am Ende der Ausbildungszeit – das ist in der Regel im Alter von 13 Jahren – die Arbeitsziele ihrer Stufe erreicht haben. Für Ranger und Rover sind die Arbeitsziele Grundlage für das weitere Leben (vgl. [VO] 1.6 und 1.7).

Das Schwerpunktziel zu „Leben aus dem Glauben“ für Guides/Späher lautet: „Aktiv an der Entwicklung des religiösen Lebens in der Gemeinschaft (Patrulle/Trupp/Gruppe) teilnehmen; sich mit den Anforderungen der

Religionsgemeinschaft (z. B. Firmung, Konfirmation) auseinandersetzen“ ([VO] 1.7)

Das Schwerpunktziel zu „Leben aus dem Glauben“ für Ranger/Rover lautet: „Den Glauben als etwas Erwähltes und nicht Aufgezwungenes annehmen und sich dafür einsetzen“ ([VO] 1.7)

1.10.13.3. Learning by Doing – Wege

„Religion ist nicht eine Frage des Wissens, sondern des Tuns. Aufgabe der Pfadfinderei im Bezug auf religiöse Erziehung und Bildung ist also nicht Wissensvermittlung. Das geschieht in der Schule – teils gut, teils weniger gut. Ergänzung wird daher nur im Extremfall notwendig sein. Uns muss es darum gehen, dem jungen Menschen zu helfen, seinem Alter entsprechend, Glauben im Alltag, im Leben, in der Praxis zu verwirklichen. Ihm zu helfen, Glauben und Leben als Einheit sehen zu lernen und nach dieser Erkenntnis zu leben und zu handeln (...) Da wir aber damit rechnen müssen, dass viele zu Hause keine religiöse Atmosphäre mehr erleben (...) umso mehr muss uns bewusst sein, dass hier das gemeinsame Leben in der Gruppe und im Lager für uns eine Chance ist. (...) [Das religiöse Tun] ist vielmehr die Sache aller. Die Gruppengemeinschaft soll Kirche als lebendiges Volk Gottes darstellen und erleben lassen.“

([Unterwegs] S. 30). „Eine gemeinsame Beschäftigung mit den Themen Sinn, Religion, Lebensweg ist sinnvoll und hilfreich. (...) Religiöses Leben sollte sich nicht alleine in Worten äußern.“ ([Das Buch] S. 125)

„Unsere spirituelle Dimension zeigt sich im täglichen Leben dort, wo es mehr gibt als Aktionismus, und ist nicht auf eine bestimmte Religionsgemeinschaft oder Konfession festgelegt. (...) [Es geht] um das Bewusstwerden, auf welcher Grundlage wir handeln.“ ([Das Buch] S. 110 f)

1.10.13.4. Verantwortung für religiöse Erziehung innerhalb der PPÖ

Die jeweilige Stufenleitung trägt die Verantwortung dafür, dass die Kinder bzw. Jugendlichen alle Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen können, die in den Ausbildungsvorschriften gefordert werden. Sie hat die Aufgabe, durch geeignete Programmwahl und altersgemäße Miteinbeziehung der Kinder/Jugendlichen die Stufenausbildung sicherzustellen ([VO] 4.3; vgl. [Der Weg] S. X). Bei der Ausbildung ist darauf zu achten, dass jede(r) Einzelne entsprechend seinen/ihren Fähigkeiten einen Schritt vorwärts machen kann. Erprobungen müssen an die Möglichkeiten der Kinder/Jugendlichen angeglichen werden, besonders wenn diese in bestimmten Bereichen eingeschränkt sind (z.B. PWA) (VO 4.3.1).

Für die religiöse Bildung der Gruppenzugehörigen ist die Stufenleitung verantwortlich. Die Kurat(inn)en sind zur Mitarbeit heranzuziehen ([VO] 2.4.8.2). „Wenn kein Kurat zur Verfügung steht, (...) sollte wenigstens der ständige oder zumindest fallweise Kontakt mit einem Geistlichem gesucht werden“ ([Der Weg] S. VII).

Für die religiöse Bildung der Gruppenzugehörigen ist die Stufenleitung verantwortlich, jedoch sind Kurat(inn)en zur Mitarbeit heranzuziehen (vgl. auch [VO] 2.4.5.6). Gruppenkurat(inn)en betreuen in Zusammenarbeit mit den Leiter(inne)n die Gruppe in religiöscharakterlicher Hinsicht. Sie haben Sitz und Stimme im Elternrat und im Gruppenrat ([VO] 2.4.8.1). Der Kurat sollte in erster Linie im Gruppenrat wirken, d.h. „mit der und für die Gemeinschaft der Führer und Führerinnen“ ([Der Weg] S. VII).

Der Leiter und die Leiterin des Spirituellen Arbeitskreises sind für die religiöse Erziehungsarbeit verantwortlich. Die Bundeskurat(inn)en sind Mitglieder des Spirituellen Arbeitskreises ([VO] 2.2.6). Die BundeskuratInnen wurden bis 2002 von der Bundesverbandstagung in Absprache mit den zuständigen kirchlichen Organen gewählt und von diesen

bestätigt ([VO 2001] 2.2.6). Nunmehr werden sie von der Bundesleitung in Absprache mit den zuständigen kirchlichen Organen vorgeschlagen und von der Bundestagung bestätigt ([Satzungen] § 10 2. i.).

1.10.13.5. Ausbildungsunterlagen zum Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“

Die [VO] nennt bei Punkt 6.1.1 als Ausbildungsunterlage für alle Stufen den „Weg“ als Behelf zum Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“. Dieser von den Mitgliedern des spirituellen Arbeitskreises der PPÖ herausgegebene Behelf ist eine Zusammenstellung von Texten, Sinnsprüchen und Zitaten sowie von Anregungen zum Gestalten von Gottesdiensten und Andachten in Heimstunden oder auf Lagern zu Themen aus dem PfadfinderInnen- und Kirchenjahr sowie zu allgemeinen Lebensfragen. Er richtet sich an LeiterInnen. Die LeiterInnenbefragung hat ergeben, dass der „Weg“ fast nicht bekannt ist und so gut wie keine Verwendung findet. Seit Jahren erschien keine Neuauflage des „Wegs“.

Der „JOKER – Gemeinsam das Abenteuer wagen“ wird von der [VO] bei Punkt 6.1.3 als Ausbildungsunterlage für die Guides/Späher-Stufe genannt. Der JOKER ist für Guides und Späher geschrieben, ist also ein Kinderbuch. Es wurde versucht Inhalt, Formulierungen, Zeichnungen sowie Layout bewusst an diese Altersstufe anzupassen.

Neben diesen beiden Behelfen existieren bei den PPÖ keine Unterlagen, die alle Aspekte der Umsetzung des Schwerpunkts „Leben aus dem Glauben“ – im speziellen in der Guides/Späher-Stufe – behandeln.

In den meisten Bundesländern erhalten Guides/Späher-LeiterInnen im Zuge ihrer Regelausbildung einige wenige praktische Impulse und kurze schriftliche Unterlagen. Diese sind allerdings nur regional verbreitet, meist nicht aufeinander abgestimmt und von unterschiedlicher Qualität. Anlässlich des Bundeslagers der PPÖ „b.open“ entstand 2001 eine „Religiöse Mappe“ als Sammlung von Methoden für die Guides/Späher-Stufe zum Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“. Obwohl diese an alle am Bundeslager teilnehmenden Trupps verteilt wurde und auf der Homepage des Guides/Späher-Bundesarbeitskreises zum Download zur Verfügung steht, hat diese, wie die LeiterInnenbefragung gezeigt hat, keine Verbreitung gefunden.

1.10.13.6. Das Erprobungssystem für Guides/Späher

„Das Erprobungssystem soll in Form von kleinen Aufgaben ‚als ‚Bewährungsprobe‘ ein wiederholtes Erfolgserlebnis ermöglichen.“ ([VO] 1.8.2) „Religiöse Erprobungen sind vorwiegend für christliche Konfessionen formuliert. Zur Anwendung für Mitglieder anderer Glaubensgemeinschaften sind sie entsprechend zu modifizieren, wobei die Zusammenarbeit mit Fachleuten anzustreben ist. Wenn ein Kind/Jugendlicher keiner Glaubensgemeinschaft angehört und die religiösen Erprobungen nicht akzeptieren kann, soll in einem Gespräch versucht werden, altersgemäß über spirituelle Fragen zu sprechen. Auf jeden Fall hat die Leitung die spirituelle Entwicklung der Kinder/Jugendlichen zu fördern, denn die pfadfinderische Ausbildung ist ganzheitlich.“ ([VO 4.3.2]) „In jedem Fall ist der Kontakt mit einem Vertreter des entsprechenden religiösen Bekenntnisses ein gangbarer Weg“ ([Der Weg] S. X).

Die Erprobungspunkte zu „Leben aus dem Glauben“ teilen sich in vor allem zwei große Inhalte:

1. Die Wissensvermittlung über Religion und zwar entgegen [VO] 4.3.2 („Religiöse Erprobungen sind vorwiegend für christliche Konfessionen formuliert.“) mit einem klaren Schwergewicht auf den Katholizismus.
2. Das „Mitgestalten“ bei kirchlichen Festen.

Angesichts des heutigen Lebensumfeld der Kids scheint die Pflichterprobung der 1. Klasse (und damit auch das Stufenziel?) nur schwer erreichbar. „Der Jugendliche soll etwas schaffen, was Priester, Religionslehrer und Eltern nur selten schaffen: Etwas erzeugen, nämlich religiöses Leben, das in unserem Alltag keinen Platz hat“ (Gritsch, 2005, S. 2).

Eine Bemerkung zu den Spezialabzeichen aus „Leben aus dem Glauben“: Fraglich erscheint, ob das aktuelle Angebot an Spezialabzeichen (Kirchengeschichte, Liturgie, Ministrieren) den Interessen der Kids entgegenkommt. Grundsätzlich sind die drei Spezialabzeichen stark auf Wissensaneignung ausgerichtet und lassen kaum Platz für kreative Tätigkeiten. Für „Spezialisten“ aber enthalten sie aber durchaus ansprechende Aufgabenstellungen.

1.10.13.7. Das Kapitel „Leben aus dem Glauben“ im Kinderbuch „JOKER – Gemeinsam das Abenteuer wagen“

Der Joker ist für den Bereich Leben aus dem Glauben fast ausschließlich Lesebuch. Auch wenn versucht wird, die Situation, in der sich die Geschichte rund um den jüdischen Josua zuträgt – was verständlich und anschaulich gelungen ist –, bleibt das Thema dasselbe: Eine Geschichte, die sich vor 2000 Jahren abgespielt hat. Es entsteht der Eindruck, dass Religion Geschichte ist.

Der im Anschluss folgende Versuch, lebendigen Glauben zu erklären, schafft keine Verbindung zur Josua-Geschichte. Es scheint, als hätte christlicher Glaube früher stattgefunden. „Lebendiger Glaube hat mit Christus heute nichts mehr zu tun: Er besteht hauptsächlich aus gelebter Nächstenliebe (und das schafft man ohne Religion), aus dem Stillwerden (auch das bedingt keinen Glauben) und aus alternativen Formen des Gebetes, wie Meditationen, wo anstelle Jesu ein Baum oder ein Blatt treten.“ (Gritsch, 2005, S. 7). Die Geschichte des Christentums steht isoliert neben konfessionsunabhängigen Spiritualitätserfahrungen. Eine behutsame Verbindung der beiden ist leider nicht gelungen.

„In den Aktivtipps wird versucht, die Geschichte Josuas und Weniges aus dem Christentum (noch immer gültige Lebens- und Speiseregeln) zu reflektieren und andere Religionsgemeinschaften, den Islam und das Judentum, näher kennen zu lernen. Das Einbeziehen und der Vergleich mit anderen Konfessionen sind als sehr positiv zu bewerten. Hier findet automatisch Integration statt, können ‚Schranken‘ abgebaut werden. ‚Aktiv‘ bedeutet bei den Angeboten wieder (und es scheint unvermeidlich in diesem Schwerpunkt), vieles nachlesen zu müssen – sowohl in der Bibel als auch in anderen Quellen.“ (Gritsch, 2005, S. 7)

1.10.13.8. Relevante Ergebnisse der LeiterInnenbefragung

Aus der LeiterInnenbefragung erscheinen insbesondere folgende zwei Punkte für dieses Kapitel bemerkenswert:

1. „Leben aus dem Glauben“ ist einer der problematischsten Schwerpunkte in der Guides/Späher-Stufe. Es scheitert in erster Linie an den LeiterInnen, die sich einerseits selbst zu wenig mit ihrem eigenen Glaubensweg auseinandersetzen und andererseits den Schwerpunkt „als katholisch ansehen“, womit wohl die gesamte Gesellschaft und damit auch die LeiterInnen Probleme haben. Manchmal wird der Schwerpunkt als nicht altersgemäß für Kids im Guides/Späher-Alter angesehen, weil die Inhalte nicht konkretisierbar seien.

2. Dem Erlebnis (Herz) wird vor allem durch selbstständiges Tun (Hand) ein großer Stellenwert eingeräumt, aber kaum durch bewusste Rückblicke auf Erlebnisse. Reflexion kommt im Patrullenrat wenn dann nur als Stimmungsbarometer – am ehesten noch in Niederösterreich – zum Einsatz, insgesamt aber wenig.

1.10.14. Conclusio

Die Haltung der Weltverbände zum Feld der „Spiritual Development“ lässt sich wie folgt kurz zusammenfassen:

“In fact, Scouting proposes a 5-step approach to spiritual development:

- i. Enable young people to experience spirituality through Scout activities
- ii. Make time for young people to discover and express the meaning of life
- iii. Help each individual to identify with his or her spiritual and religious heritage
- iv. Encourage internalisation and personal commitment
- v. Develop open and respectful attitudes”

([Toolbox] S. 1)

Bei den PPÖ fehlt eine vergleichbare grundsätzliche Aussage oder „inhaltliche Definition“, was unter dem Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ zu verstehen ist – insbesondere im Hinblick auf die Haltung gegenüber Religionen und Kirchen. Unbestritten ist, dass die PPÖ ein überkonfessioneller Verband sind.

Anschauliche Modelle, wie jenes der „5 W’s“, hat bei den PPÖ (noch) keine Verbreitung gefunden.

Das für die Guides/Späher-Stufe im Erprobungssystem vorgeschlagene Programm zum Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ scheint geeignet zu sein, die spirituelle Weiterentwicklung der Guide / des Spähers grundsätzlich zu fördern. Voraussetzung dafür ist aber zweierlei:

Erstens eine sensible Stufenleitung, die es versteht, den einzelnen Erprobungspunkt individuell „zuzuschneiden“, entsprechende Hilfestellungen anzubieten und den Bezug zum Heute, zum eigenen Leben aufzuzeigen. Bedingung dafür ist wiederum die Festigung im eigenen Glauben, die erst eine intensive Auseinandersetzung mit Glaubensfragen anderer ermöglicht. Die LeiterInnenbefragung hat aber gezeigt, dass viele LeiterInnen gerade in diesem Bereich persönliche Probleme haben.

Zweitens – viel stärker als bei anderen Schwerpunkten – das Augenmerk darauf, dass bei Erprobungen nicht nur der bloße Wortlaut erfüllt wird. Das Reduzieren von manchen Erprobungspunkten auf für alle geltende Minima, eine leere Hülse, birgt die Gefahr in sich, den/der Einzelnen gänzlich abzuschrecken.

Hinzutreten müssen aber gut vorbereitete praktische Erfahrungen.

Sowohl der „Weg“ als auch die „Religiöse Mappe“ bieten vor allem Methoden und einen theoretischen Input zur Gestaltung religiöser Feiern bei den Guides/Spähern, finden in den Trupps aber kaum Verwendung. Innerhalb der PPÖ fehlt aber ein Behelf, der sich mit grundlegenden, vor allem pädagogischen und entwicklungspsychologischen Fragen spiritueller Entfaltung von Kids im Guides/Späher-Alter befasst sowie didaktische Hinweise zur Umsetzung des Schwerpunkts „Leben aus dem Glauben“ gibt.

Der JOKER, der Behelf der direkt an die Kids gerichtet ist, vermittelt dem Leser hauptsächlich den Eindruck, dass Religion Geschichte ist.

Eine Zusammenschau der Ergebnisse der LeiterInnenbefragung, bei den PPÖ bestehender Behelfe und Seminarunterlagen sowie der Vergleich mit anderen Kinder- und Jugendorganisationen ergibt insgesamt, dass es dem Schwerpunkt „Leben aus dem Glauben“ nicht nur in der Guides/Späher-Stufe sondern innerhalb des Verbandes PPÖ überhaupt an „Profil“ mangelt. Es fehlen klare und einheitliche Aussagen, was „Leben aus dem Glauben“

bei den PfadfinderInnen bedeutet. Gar keine oder polarisierende Meinungen der LeiterInnen sind die Folge davon.

1.10.15. Literatur zu diesem Thema

1.10.15.1. Literatur zur Religionspädagogik

Arnold, Adolf. Grundriss Liturgie. Freiburg im Breisgau, Herder: 1998.

Bitter, Gottfried; Engelert Rudolf; Miller, Gabriele; Nipkow, Karl Ernst. Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. München, Kösel-Verlag: 2002.

Boff, Leonardo. Kleine Sakramentenlehre¹⁵. Düsseldorf, Patmos-Verlag: 1988.

Groß, Engelbert. Realistischer Religionsunterricht, Blick und Praxis. Donauwörth, Verlag Ludwig Auer: 1994.

Hemel, Ulrich. Ziele religiöser Erziehung. 1988.

Hofmeier, Johann. Fachdidaktik katholische Religion. München, Kösel-Verlag: 1994.

Katholische Jungschar Österreichs. Religiöse Entwicklung und Erziehung.

http://www.jungschar.at/basics/tipps/religioese_entwicklung_und_erziehung.htm, 30.01.2005.

Kunstmann, Joachim. Religionspädagogik. Tübingen und Basel, A. Francke Verlag: 2004.

Österreichisches Bildungsforum für fördernde und präventive Jugendarbeit. prae.v.doc Ausgabe 02/2002 „Handelsware Gott? Jugendliche Spiritualität zwischen Erlebnishunger und dem Markt der Möglichkeiten“. Steyr, Eigenverlag: 2002.

Klie, Thomas. Performativer Religionsunterricht, Von der Notwendigkeit des Gestaltens und Handelns im Religionsunterricht. www.rpi-loccum.de/klperf.html, 30.01.2005.

Parasie, Luitgardis; Wetter-Parasie, Jost. Mit Kindern über Gott reden, Neurobiologische Erkenntnisse und religiöse Erziehung. In Regionale Arbeitsstelle Kirchentag 2005 der Evangelisch lutherischen Landeskirche Hannovers. Wir seh'n uns, Ein Lese- und Arbeitsbuch zum 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover. Hannover, Lutherisches Verlagshaus: 2004.

Potz, Richard; Schinkele, Brigitte. Religionsrecht im Überblick. Wien, Facultas: 2005.

Rendle, Ludwig u.a. Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, Ein Praxisbuch. München, Kösel: 1996.

Rogge, Ralf. Elementarpädagogik und Religion, Ein Streifzug durch die gegenwärtige Diskussion. www.rpi-loccum.de/roelemt.html, 30.01.2005.

Schenk-Danzinger, Lotte. Entwicklungspsychologie²⁵. Wien, öbv&htp: 1999.

Schröder, Bernd. Was heißt hier „religiös“? Jugendliche und Religion. www.rpi-loccum.de/schrel.html, 30.01.2005.

Stangl, Werner. Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungsaufgabeJugend.shtml, 30.01.2005.

Stangl, Werner. Die Struktur von Entwicklungsaufgaben. www.stangl-taller.at/ARBEITSBLAETTER/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Entwicklungsaufgaben.shtml, 30.01.2005.

Steffensky, Fulbert. Damit die Träume nicht verloren gehen! – Religiöse Bildung und Erziehung in säkularen Zeit. www.rpi-loccum.de/steffky.html, 30.01.2005.

1.10.15.2. Literatur zur religiösen Kinder- und Jugendarbeit

Droit, Roger-Pol. Wer glaubt was? Wie ich meiner Tochter die Religionen erkläre. Hamburg, Hoffmann und Campe: 2003.

Evangelischer Oberkirchenrat A.B.. Kirche mit Kindern, Eine Arbeitshilfe. Wien, Evangelischer Presseverband in Österreich: 2002.

Katholische Jungschar Österreichs. Gott geht mit, Religiöse Gruppenarbeit. Wien, Eigenverlag: 2004.

Katholische Jungschar Österreichs. In der Mitte sind die Kinder, Handbuch Jugendarbeit. Wien, Eigenverlag: 1996.

Österreichische Alpenvereinsjugend. 3D Special „Naturbeziehung“. Innsbruck, Eigenverlag: 2004.

Velten, Dieter; Walter, Martina. Fit für Kids, 41 Trainingseinheiten für Kinder- und Jungscharmitarbeiter. Kassel, Born-Verlag: 2002.

1.10.15.3. Literatur der Weltverbände

Abgekürzt zitierte Literatur

[Are you still in there?] WOSM: European Scout Office. God, are you still in there? Dunfermline, The Scout Association

[Educational System] WOSM: World Scout Bureau. Scouting: An Educational System. Genf, Eigenverlag: 1998.

[Educational Impact] WOSM: Research & Development Committee. A Research Report, The Educational Impact of Scouting: Three Case Studies on Adolescence. Genf, Eigenverlag: 1995.

[Essential Characteristics] WOSM: World Scout Bureau. The Essential Characteristics of Scouting. Genf, Eigenverlag: 1998.

[Exploring Spirituality] WAGGGS. Exploring Spirituality, Resource Material for Girl Guides and Girl Scouts. London, Eigenverlag: 2000.

[Green Island] WOSM: European Scout Office (Bénard, Dominique; Collier, Jacqueline). Renewed Approach to Programme, The Green Island. Genf, Eigenverlag: 1999.

[Grundlagen] Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, WOSM: European Scout Office. Die Grundlagen der Pfadfinderbewegung. Neuss, Georgs-Verlag: 1997.

[Handbook] WOSM: Interamerican Scout Office. Handbook for Leaders of the Scout Section, A method of non formal education for young people from 11 to 15. Santiago, Eigenverlag: 2002.

[Report] Brandon, Heather (WAGGGS: World Board); Morrison, Garth (WOSM: World Scout Committee). Report on the Discussion on the Fundamental Principles of WAGGGS and WOSM. London/Genf, Eigenverlag: 2001.

[RAP] WOSM: European Scout Office. Renewed Approach to Programme, User's Guide. Genf, Eigenverlag: 2000.

[Spiritual Development] WOSM: World Scout Bureau. Scouting and Spiritual Development. Genf, Eigenverlag: 2001.

[Spuren] Sica, Mario (Hrsgb.). Spuren des Gründers. Düsseldorf, Georgs-Verlag: 1988.

[Toolbox] WOSM: World Scout Bureau, Education & Development Department. Tool Box Handout 014 – Explorers of the invisible. Genf, Eigenverlag: 2002.

[WAGGGS-Constitution] WAGGGS: World Bureau. Constitution and By-Laws of the World Association of Girl Guides and Girl Scouts. London, Eigenverlag: 1978/1999.

[WAGGGS-Programme] WAGGGS. Educational Programme Policy and Guidelines. London, Eigenverlag: 1999.

[WOSM-Constitution] WOSM: World Scout Bureau. Constitution and By-Laws of the World Organization of the Scout Movement. Genf, Eigenverlag: 1983/1990.

[WOSM-Programme] WOSM: World Scout Bureau. Youth Programme: A Guide to Programme Development. Genf, Eigenverlag: 1997.

Weitere Literatur

Beresford, John. Fact-Finding Study (WOSM/WAGGGS). Genf, Eigenverlag: 2000.

Eberle, Peter. Gilwellarbeit von Peter Eberle, Eine Arbeit zum Thema „Animation Spirituelle“. Balzers.

www.scout.li/aktuelles/download/gilwellarbeit-animationspirituelle.pdf, 30.01.2005.

The Scout Association: The Scout Information Centre. Fact Sheet FS 322016, The Promise. London, Eigenverlag: 1987.

The Scout Association: The Scout Information Centre. Fact Sheet FS 322085, Prayer and Worship. London, Eigenverlag: 1996.

The Scout Association: The Scout Information Centre. Fact Sheet FS 322021, What is spiritual development. London, Eigenverlag: 1996.

WOSM: World Scout Bureau. Leaders' Questions: Spiritual Development.

www.scout.org/wsrc/questions/spiritdev.shtml, 30.01.2005.

WOSM: World Scout Bureau, World On-line Network for Developing Educational Resources. Report on the WONDER forum on Spiritual Development. Genf, Eigenverlag: 2001.

1.10.15.4. Literatur der PPÖ

Abgekürzt zitierte Literatur

[Das Buch] PPÖ: Bundesarbeitskreis für Ranger und Rover. Das Buch, Alles über die RaRo-Stufe der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs. Wien, Eigenverlag: 1995.

[Der Weg] Spiritueller Arbeitskreis der PPÖ. Der Weg, Behelf zum Schwerpunkt Leben aus dem Glauben. Wien, Allzeit Bereit-Verlag.

[Satzungen] Satzungen des Verbandes „Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs“ (19.10.2003)

[Schritte] PPÖ: Bundesverband. Schritte, Ausbildungsbuch für Pfadfinderführer. Wien, Allzeit Bereit-Verlag: 1990.

[Unterwegs] PPÖ: Bundes-Arbeitskreis für Späher und Guides. Unterwegs mit Spähern und Guides, Stufenarbeitsbehelf der PPÖ. Wien, Allzeit Bereit-Verlag: 1986.

[VO] Verbandsordnung der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs (20.10.2002)

[VO 2001] Verbandsordnung der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs (21.10.2001)

Weitere Literatur

Gritsch, Maria. „Leben aus dem Glauben“ in der Guides/Späher-Stufe, Überprüfung aktueller Arbeitsunterlagen aus entwicklungspsychologischer und pädagogischer Sicht. Unveröffentlichtes Manuskript: 2005.

